HV
274

N.274

Zum Andenken der dritten Jubelfeyer der Augsburgischen Konfession in Leipheim im Oberdonaukreise Bayerns.

(Verf.: J. A. Chr. Burkhard)

Ulm, 1830.
In der J. Ebnerschen Buchhandlung.

Der Wunsch, der hiesigen Gemeinde, wie es auch vor hundert Jahren geschah, etwas zum bleibenden Angedenken unserer Konfessions-Jubelfeyer zu geben, und den Gliedern derselben, welche an der kirchlichen Feyer keinen Antheil nehmen konnten, häusliche Erbauung zu gewähren, veranlaßte die Herausgabe dieses Schriftchens. Wird es derselben eine frohe, segensreiche Erinnerung an jene Stunden der Andacht seyn, die sie dieser kirchlichen Feyer weihte, den Nachkommen aber ein Zeugniß der regen Theilnahme, welche diese Feyer auch bey uns gefunden hat: dann ist dessen Zweck erreicht, indem es, im Drange gehäufter Geschäfte ausgearbeitet, auf mehr nicht Anspruch machen will, und vielmehr gütiger Nachsicht bedarf.

Leipheim, den 29. Junius 1830.

Pfr. B.

Historischer Verein
von
Schwaben u. Neuburg

Beschreibung der Feyer
des
dritten Jubelfestes
der
Augsburgischen Konfession
in Leipheim.

Wie das zweyte Jubelfest der Augsburgischen Konfession im Jahre 1730 hier sehr feyerlich begangen wurde, so beeiferte man sich auch, das dritte auf eine zeitgemäße Weise festlich zu begehen und zweckmäßig auf die Feyer selbst vorzubereiten. Schon im verflossenen Jahre 1829 wurden für die Schulen mehrere, zur Vorbereitung auf das Jubelfest erschienene, gemeinfaßliche Schriften angeschafft, um die Jugend mit dem Gegenstande der bevorstehenden Feyer vorläufig im Allgemeinen bekannt zu machen. Als im Monate May dieses Jahres das Königl. Oberkonsistorium zu München die Vorbereitung auf das Fest anordnete, wurden der höchsten Verordnung gemäß

nach vorhergegangener öffentlicher Bekanntmachung in zwey Betstunden die Erwachsenen, in drey Wochenkinderlehren aber die Schulkinder mit der Geschichte, dem Zwecke, dem Hauptinhalte und der Wichtigkeit der A. Konfession genauer bekannt gemacht. Auch wurde den letztern eine auf diese Feyer geprägte, zu Berlin erschienene, Denkmünze vorgezeigt und erklärt, so wie eine Menge Exemplare des in Steindruck erschienenen Denkmahls Luthers zu Wittenberg, von einem Schulfreunde zum Geschenk gemacht, unter sie vertheilt. Mit großer Freude vernahm man in diesem Monate Junius, daß unser edler und geliebter König die Feyer des Jubelfestes am Tage der Uebergabe selbst, am 25. Junius dieses Jahres allergnädigst genehmigt habe; und der deshalb vom Königl. Oberkonsistorium ausgegangenen Anordnung zu Folge wurde, nach vorhergegangener öffentlicher Ankündigung, am 2. Sonntage nach Trinitatis Vormittags nach der Predigt eine kurze Geschichte der A. Konfession, Nachmittags aber die 21 ersten Artikel derselben nebst einem besonders dazu verfaßten Schluß-Gebete vor einer zahlreichen Versammlung vorgelesen (siehe weiter unten I.). Am Johannistage, Donnerstags den 24. Junius fand zur Vorbereitung auf das zu haltende heilige Abendmahl die Beichte und die darauf folgende Abendmahls-Vorbereitungspredigt statt, welche über den

Text: Joh. 8. v. 31, 32. den Hauptsatz behandelte: „Die Wahrheit soll uns frey machen.“ Am Abende dieses Tages um 6 Uhr wurde das Fest eine Viertelstunde lang mit allen Glocken eingeläutet.

Am Morgen des Festes selbst strömte mit 8 Uhr die Menge der Andächtigen in die Kirche, welche die Zahl der Zuhörer kaum zu fassen vermochte, da selbst aus dem benachbarten Günzburg sich viele eingefunden hatten. Von aussen war die Kirche zum Theil erneuert worden und an allen Eingängen mit Bäumen besetzt, von innen aber einfach und lieblich ausgeschmückt. An den beyden Altären standen Birken-Mayen, über ihnen schwebten Blumenkränze und auf ihnen prangten Blumentöpfe neben den brennenden Wachslichtern. Eben so war auch der Taufstein mit Blumen bekränzt und die Orgel mit Kränzen behangen, so wie an mehreren Orten Bäume standen. Die Gänge waren großen Theils mit Blumen bestreut und Luthers Bildniß in Lebensgröße mit denselben bekränzt. Die äußere Form und Einrichtung des Gottesdienstes in der festlich geschmückten Kirche war der Hauptsache nach dieselbe, wie an andern Festen; nur wurde sowohl Vor- als Nachmittags das letzte Zeichen mit den Glocken noch einmal so lange als sonst gegeben. Nach dem Gesange der drey ersten Verse des Liedes Nro. 383. des bayer-

schen Gesangbuchs betrat der Geistliche den Altar und las ein eigens dazu verfertigtes Gebet und dann die Verse 24 bis 29 des 118. Psalms. Nach abermaligem Gesange der vier ersten Verse des Liedes Nro. 386. folgte die Predigt (siehe weiter unten II.), an deren Eingang sich der Kanzelvers 5 des vorigen Liedes reihte. Dieselbe schloß mit dem vom Königl. Oberkonsistorium vorgeschriebenen Kirchengebete (siehe weiter unten III.), welchem nach allerhöchster Vorschrift die nochmalige Erinnerung an die für diesen Tag verordnete Kirchen-Kollekte folgte. Diese Kollekte war weit bedeutender als gewöhnlich. Hierauf begann, nach dem Gesange des 6 Verses des mehr genannten Liedes, die Feyer des heiligen Abendmahls, bey welcher sich 109 Kommunikanten einfanden, obgleich erst kurz vorher Abendmahl gewesen war. Fast eben so zahlreich war der nachmittägige Gottesdienst besucht, dessen Predigt die Fortsetzung der vormittägigen war und wieder mit einem besondern passenden Gebete beschlossen wurde. Das Lied in diesem Gottesdienste war Nro. 384. In beiden Gottesdiensten, an denen auch mehrere katholische Mitchristen Antheil nahmen, herrschte die größte Ordnung, Ruhe und Stille, sichtbar war die Andacht, welche die Versammlung beseelte und mit theilnehmender Aufmerksamkeit wurden die Vorträge der Predigt angehört, obgleich der vormittägige weit länger als gewöhnlich dauerte.

Des Nachmittags wurden die Armen der Stadt in einem Gasthause gespeist und den Bürgern, so wie auch allen Kindern milde Gaben gespendet, damit jeder diesen Freudentag heiter feyern und sich dessen sorglos freuen konnte; des Abends aber wurde zur nemlichen Stunde, wie am vorhergehenden Tage, das Fest durch das Geläute aller Glocken ausgeläutet.

So endigte ein Tag, der ohne die geringste Störung in Liebe und Eintracht gefeyert wurde und an dem nach mehreren vorhergegangenen Regentagen die Sonne mild vom heitern Himmel strahlte; ein Tag, an dem der religiöse, evangelische Sinn der hiesigen Gemeinde sich aufs Neue bewährte; so endigte ein Fest, das Vielen unvergeßlich bleiben und nicht ohne reichen Segen für sie seyn wird.

Um dasselbe auch ausserkirchlich durch ein dauerndes, anschauliches Denkmahl zu verherrlichen, wurde unter rühmlicher Mitwirkung des hiesigen wohllöbl. Stadtmagistrats beschlossen, zum Andenken an das Jubeljahr 1830 eine kleine Gottesacker-Kapelle, ein schon lange gefühltes Bedürfniß, zu erbauen, um nicht, wie bisher, bey Leichen jedem Ungestüm der Witterung ausgesetzt zu seyn. Der Bau wird bald beginnen und einst noch bey den Nachkommen frohe und dankbare Erinnerungen an einen Tag hervorrufen, der in der Geschichte unvergänglich fortleben wird.

I.

Zur Vorbereitung

auf das dritte Jubelfest der Uebergabe der A. Konfession am 25. Junius 1830.

Vorgelesen am 2. Sonntage nach Trinitatis 1830.

Unsre Zeit, meine Freunde, kann mit Recht eine jubelreiche genannt werden; denn schon seit einer Reihe von Jahren konnten wir uns an freudenreiche Ereignisse erinnern. Das Jahr 1817 erinnerte uns an den Anfang der Reformation oder Kirchenverbesserung; 1820 an die Verbrennung der päpstlichen Bannbulle, 1821 an den Reichstag zu Worms, 1822 an die deutsche Bibelübersetzung durch Dr. Martin Luther, 1824 an Luthers Verehelichung, 1827 und 1828 an die erste protestantische Kirchenvisitation und 1829 an den merkwürdigen Reichstag zu Speyer, seit welchem die Evangelischen den Namen Protestanten erhielten und wo der Grund zur Augsburgischen Konfession gelegt wurde. So wichtig aber auch alle eben genannten Ereignisse in gewisser Hinsicht sind, so wäre es doch nicht thunlich gewesen, sie alle durch besondere Jubelfeste zu feyern, weil die Zahl derselben dadurch viel zu sehr vermehrt worden und ihre Bedeutung selbst verloren gegangen wäre. Nun aber geht

unsre evangelische Kirche einem herrlichen Jubelfeste entgegen, dem dritten Jubelfeste der Uebergabe der Augsburgischen Konfession, welche das Jahr 1830 so merkwürdig macht, und an ein Ereigniß erinnert, dessen Andenken vor vielen andern einer besondern Feyer werth ist. Es sind nemlich am kommenden Freytage den 25. Junius gerade drey hundert Jahre verfloßen, seitdem am 25. Junius 1530 die Evangelischen auf dem Reichstage zu Augsburg dem deutschen Kaiser Karl dem Fünften öffentlich ihr Glaubensbekenntniß übergaben. Nun wird immer das Andenken jeder vorzüglich, besonders in Hinsicht der Religion, wichtigen Begebenheit festlich erneuert, wenn nach 25 oder 50 oder 100 Jahren der Tag wiederkehrt, wo sie sich ereignete; und ein solches Fest heißt man ein Jubiläum oder Jubelfest, das heißt: ein hohes Freudenfest, und wenn es an eine vor hundert oder mehreren hundert Jahren geschehene wichtige Sache erinnert, ein Säkularfest, das heißt: ein hundertjähriges Fest. So feyert man ein Amts-, ein Ehe-, ein Friedens-Jubiläum. So wurde das Andenken an die Uebergabe der A. Konfession schon am 25. Junius 1630 vor zweyhundert Jahren, wo seit derselben gerade hundert Jahre verflossen waren, in manchen evangelischen Ländern als eine Säkularfeyer festlich erneuert, und also das erste hundertjährige Jubelfest derselben gefeyert.

Bey uns, so wie auch an vielen andern Orten, konnte dies damals nicht geschehen, weil um jene Zeit auch in unsrer Nähe der dreyßigjährige Krieg wüthete, der die Feyer unmöglich machte. Desto feyerlicher wurde das zweyte oder zweyhundertjährige Jubelfest der A. Konfession am 25. Junius 1730 vor hundert Jahren, wo gerade zweihundert Jahre seit der Uebergabe verflossen waren, auch dahier mehrere Tage lang begangen. Acht Tage vor dem Feste wurde dasselbe von der Kanzel verkündigt; am Donnerstage wurde die Wochenpredigt eingestellt; Freytags den 23. Junius 1730 hielt mit 12 Uhr Diakon Christoph Wagner die Vorbereitungspredigt über 1 Petr. 2. v. 2, 3. welche sehr besucht war. Des Abends wurde die Kirche auf des Pfarrers Veranstalten in- und auswendig mit Birken-Maien geschmückt, und das Seil des Taufsteins bis zu oberst grün eingebunden. Auch trugen die Kinder so viele Blumen zusammen, daß alle Eingänge der Kirche zu beiden Seiten damit bestreut werden konnten. Sonnabends den 24. Junius hielt der Diakon die vorläufige Jubelpredigt über Jes. 40. v. 6, 8., Mittags um 12 Uhr verlas der Pfarrer Joh. Martin Miller die 21 ersten Artikel der A. Konfession, worauf mehrere Knaben ihre Jubelgebete und Fragen mit Beifall sprachen und jedem derselben 6 und

12 Kreuzer gereicht wurden. Am 3. Sonntage nach Trinitatis den 25. Junius, als am heiligen Jubeltage selbst, las der Diakon die Epistel Psalm 100; die Jubelpredigt aber hielt der Pfarrer über Psalm 119. v. 46, 47. Eingang: Offenb. 12. und Röm. 10. v. 9, 10. Evangelischer Glaube im Herzen gegründet, mit dem Munde verkündet. Hauptsatz: „Das Davidische und Augsburgische Glaubensbekenntniß 1) ein freudiger Heldenmund, 2) reiner und vergnügter Herzensgrund." Nach Sprechung des Jubelgebets ward das Te Deum laudamus (Herr Gott, dich loben wir) gesungen; indessen blieb der Pfarrer auf der Kanzel stehen, bis am Ende der Diakon ihn ablöste und zur Kommunion verlesen hatte. Darauf war die Kommunion mit Vorsingung des Glaubens und der Jubellieder. Mittags mit 12 Uhr las der Diakon die 7 Artikel der Mißbräuche, und die Mädchen sprachen Gebete und Fragen, wobei es wie mit den Knaben gehalten wurde. Abends mit 4 Uhr hielt der Pfarrer die Vesper aus Psalm 122. Alles hatte sich dabei „eifrig, andächtig und beim langen Gottesdienst geduldig, freudig, im Vorsatz muthig, in aller Bezeugung still und ehrbar aufgeführt, also daß man die Schutzhand und Wohlgefallen Gottes bey dieser heiligen Freude augenscheinlich wahrgenommen." Am 29. Junius, als dem Peter- und Pauls-

tage war das Kinder-Jubelfest, an welchem der Pfarrer die Predigt mit 8 Uhr über das gewöhnliche Evangelium hielt. Nach derselben war das Examen der Kinder, „welches glücklich von statten ging.“ Zum Schlusse sprachen zwey Kinder den Inhalt aller A. Konfessions-Artikel in Frage und Antwort durch deutsche Verse aus. Mit dem letzten Worte fiel die ganze Schule und Gemeinde ein, singend: „Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre!“ Dann sprach der Pfarrer noch einige Ermahnungsworte und segnete Jedermann. Zuletzt wurde jedem Kinde vom Pfarrer die Jubelmünze und das Jubelbüchlein gereicht,*) womit eines nach dem andern nach Hause ging. Endlich und endlich musizirte man auf der Orgel, womit die ganze Gemeinde aufbrach und vergnügt heimkehrte. Die Beschreibung der Feyer in der Leipheimer-Chronik schließt mit dem Verse:

Dir, Gott, sey tausend Dank gesungen,
Daß Alles also wohlgelungen!
Laß Leipheim bis an's End' der Tagen
Von Gnade, Recht und Wahrheit sagen!
Und ihr, die Gott in hundert Jahren
Läßt gleiche Jubelfreud' erfahren,
Gedenkt an uns, und machet's besser!
Schaut unsrer Kirche Glück noch größer!
Bis ihr und wir auf Salems Höhen
Am Jubelfest beisammen stehen!

---

*) Welche beide sich hier noch in einigen Häusern finden.

Seit diesem, so eben kurz beschriebenen Feste im Jahre 1730 sind nun am nächsten Freytage gerade wieder hundert Jahre verflossen und so werden wir, durch Gottes Gnade gewürdigt, mit Genehmigung unsers guten Königs, an demselben das dritte und also nunmehr dreyhundertjährige Jubelfest der Uebergabe der A. Konfession, das Andenken an diese, vor dreyhundert Jahren geschehene Begebenheit feyerlich begehen, sowie wir im Jahre 1817 das Reformations-Jubelfest gefeyert haben.

Da nun aber kein Fest zweckmäßig und mit wahrem Nutzen gefeyert werden kann, wenn man nicht mit der Sache, der es gilt, genau bekannt ist; da man jetzt so viel von diesem Feste sprechen hört und auch später noch von ihm reden wird, so soll der höchsten Verordnung gemäß die hiesige Gemeinde vorläufig, jetzt mit der Geschichte der A. Konfession, heute Nachmittags aber mit den wichtigsten Artikeln derselben bekannt gemacht, und dadurch auf die Festfeyer gehörig vorbereitet werden.

1. Geschichte der Entstehung, der Uebergabe und der weitern Schicksale der A. Konfession.

Im Jahre 1517 den 31. Oktober nahm bekanntlich die Reformation oder Kirchenverbesserung durch Dr. Martin Luther zu Wittenberg in Sachsen ihren Anfang. Bald bekam Luther viele Anhänger unter Hohen und

Niedrigen, und selbst mehrere deutsche Fürsten, worunter besonders der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Weise sich auszeichnete, bekannten sich zum reinen Evangelium und führten dasselbe in ihren Ländern ein. Bald hatte sich die Reformation in mehrere Länder Europa's verbreitet. Indessen gab es doch auch viele Gegner der Kirchenverbesserung, zu denen auch der damalige deutsche Kaiser Karl der Fünfte, so wie die meisten deutschen Fürsten und Stände des Reichs gehörten. So standen sich also seit dem Jahre 1517 zwey Partheien feindlich gegenüber, deren Religionsuneinigkeit aufzuheben, man sich auf verschiedenen, zu Worms, Nürnberg und Speyer gehaltenen Reichstagen oder berathschlagenden Fürstenversammlungen bis zum Jahre 1530 vergeblich bemüht hatte. Da schrieb der Kaiser, der so gerne den Religionsstreitigkeiten ein Ende gemacht hätte, im Jahre 1530 den 21. Januar von Italien aus, wo er sich schon seit längerer Zeit aufhielt, einen neuen Reichstag nach Augsburg aus, eine Stadt, die schon durch denselben allein berühmt seyn würde. Auf diesem Reichstage sollte zwischen den Fürsten zwar noch manches Andere verhandelt werden, vor Allem aber der Religionsstreit zur Sprache kommen und daher jeder Theil, der katholische wie der evangelische, sein Glaubensbekenntniß schriftlich darlegen,

d. h. es sollte sich jeder Theil erklären, was er in der Religion für wahr und recht halte; denn eben eine solche Erklärung heißt man ein Glaubensbekenntniß oder eine Konfession. Der Kaiser versprach dabei zur Freude der Protestanten mit sehr milder Gesinnung, „eines jeden Opinion, Gutdünken und Meinung in Liebe und Gütigkeit zu hören und zu erwägen, und Alles, so zu beiden Theilen nicht recht ausgelegt oder abgehandelt, abzuthun, und folglich zu trachten, daß, wie Alle unter Einem Christo streiten, also auch Alle in Einer Gemeinschaft, Kirche und Einigkeit leben können.“ Die Protestanten versprachen sich daher nicht ohne allen Grund einen günstigen Erfolg der Verhandlungen des Reichstags. Unter den deutschen Fürsten wurde zu diesem Reichstage besonders auch der damalige Churfürst von Sachsen, Johann der Beständige, der mächtigste damalige Reichsstand und nebst dem Landgrafen Philipp von Hessen der eifrigste Vertheidiger der evangelischen Lehre vom Kaiser eingeladen. Der Churfürst befahl daher am 14. März, „um, wie er sagte, gefaßt zu seyn, wie weit man sich einlassen könne,“ seinen Theologen (gelehrten Geistlichen) in Wittenberg, einen kurzen Entwurf der evangelischen Hauptlehren aufzusetzen, um sich desselben bey den Verhandlungen des Reichstags bedienen zu können. Luther setzte

nun unter Mitwirkung der übrigen Theologen 17 Artikel oder Hauptsätze auf, welche in der sächsischen Stadt Torgau dem Churfürsten überreicht, daher die Torgauer-Artikel genannt und von dem Churfürsten mit nach Augsburg genommen wurden. Kurz vor der Abreise ließ er seine Theologen zusammen kommen und redete sie also an: „Ihr seht, liebe Herren, wohin es mit dem Religionswesen gelanget ist; wenn ihr euch nun getrauet, alle Punkte kecklich zu verantworten, wohl und gut! wo nicht, so sehet zu, daß ihr unsern Landen keine Gefahr zuziehet." Als sie ihm darauf antworteten, „sie wollten nicht gerne, daß Ihre Churfürstliche Gnaden um ihretwillen in Gefahr geriethen; und da sich Dieselben nicht öffentlich auf ihre Seite begeben wollten, so bäten sie, ihnen zu erlauben, selber vor Kaiser und Reich zu erscheinen, um Rechenschaft abzulegen": erwiederte der Churfürst mit großem Eifer: „da sey der liebe Gott für, daß ich aus eurer Mitte ausgeschlossen seyn sollte; ich will mit euch meinen Herrn Christum bekennen; das Kreuz Christi ist mehr denn Churhut und Mantel; dieser bleibt in der Welt zurück, jenes aber geht mit in den Himmel."

Am 3. April 1530 in der Charwoche trat der Churfürst nach einer über Matth. 10. v. 32, 33. in seiner Gegenwart von Luther gehaltenen Predigt und nach angeordnetem öffentlichen

lichen Gebete für den guten Erfolg des Reichstags von Torgau aus über Altenburg, Eisenach, Weimar, Gräfenthal, Koburg, Nürnberg und Donauwörth seine Reise nach Augsburg an, und zwar in Begleitung seines Sohns, des Churprinzen Joh. Friedrich, mehrerer gelehrten Räthe, wie der Kanzler Brück und Bayer, und 70 sächsischer Ritter und Adelichen. In seinem Gefolge waren auch der Herzog Franz von Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt, Graf Albrecht von Mansfeld, Graf Ernst von Gleichen, Graf Jobst von Mansfeld und die Herren von Wildenfels, sämmtlich der evangelischen Lehre mit warmem Eifer zugethan. Eben so nahm er mit sich den Dr. Martin Luther und Philipp Melanchthon, beyde Lehrer an der Hochschule zu Wittenberg, Justus Jonas, Probst daselbst, Georg Spalatin, seinen Hofprediger, und Johann Agrikola, sämmtlich damalige sehr gelehrte und ausgezeichnete evangelische Geistliche. Luther selbst reiste blos bis Koburg mit, wo er auf den Rath seiner Freunde zurückblieb, da er vom Kaiser in die Reichsacht erklärt war, die sein Leben in Gefahr brachte, und da seine Anwesenheit in Augsburg die Gegner leicht noch mehr erbittern konnte. In Koburg, auf der Bergfeste Ehrenburg, die er bewohnte, war es auch, wo er das herrliche Lied „eine feste Burg ist unser Gott" dichtete, und von wo aus er seinem Für-

sten und seinen Freunden in Augsburg in Allem Rath und Belehrung ertheilte, so daß nichts in Augsburg ohne ihn geschah.

Am 2. May kam der Churfürst, der an mehreren Orten der Durchreise Predigten gehört, und das h. Abendmahl genommen, auch sich einige Zeit in Koburg aufgehalten hatte, mit seinem glänzenden Gefolge unter allen Reichsständen zur Verwunderung der Katholiken, die ihn gar nicht erwartet hatten, zuerst in Augsburg an; am 12. May aber traf der Landgraf Philipp von Hessen mit mehreren Grafen, Junkern, Räthen, Kriegsleuten und Geistlichen, und so nach und nach alle evangelische und katholische Reichsstände bis auf den Kaiser in dieser Stadt ein, obgleich Dr. Eck kurz vorher geschrieben hatte: „er wisse es gewiß, daß kein Lutheraner auf den bevorstehenden Reichstag kommen würde, weil ihnen der Prozeß schon gemacht sey". Zahlreich und prächtig war das Gefolge der Fürsten; einen solchen Glanz hatte Augsburg vorher nie gesehen, und wird ihn auch wohl nie mehr sehen. Unter den evangelischen Ständen sind ausser den genannten noch besonders bemerkenswerth: Der Markgraf Georg von Brandenburg, Herzog Ernst von Lüneburg und die Herzoge Georg und Bernin von Pommern. Von den katholischen, in Augsburg anwesenden, Reichsständen verdienen bemerkt zu werden: Der Churfürst und

Markgraf Joachim von Brandenburg, Herzog Georg von Sachsen, Fürst Joachim von Anhalt, Herzog Heinrich von Braunschweig, Churfürst und Erzbischof Albert von Mainz und die Bischöfe von Augsburg, Speyer, Kölln, Würzburg, Eichstädt, Brixen und Lüttich, zum Theil heftige Gegner der Evangelischen. Von den anwesenden katholischen Theologen sind zu bemerken: Johannes Eck, Joh. Faber, Konrad Wimpina und Joh. Kochläus, sämmtlich große Feinde der Evangelischen.

Der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen ließen bald nach ihrer Ankunft auf Bitten Vieler ihre mitgebrachten Geistlichen in der Domkirche und in einigen andern Kirchen Augsburgs unter vielem Volkszulaufe predigen, wogegen vom Kaiser nach Augsburg abgeschickte Gesandte vergebens begehrten, daß man das Predigen wenigstens bis zur Ankunft Sr. kaiserlichen Majestät eingestellt seyn lassen sollte. Der Churfürst von Sachsen erklärte dabey frey und offen: „er könne eben so wenig der evangelischen Predigt, als des täglichen Brodes, Essens und Trinkens entbehren".

Die Ankunft des Kaisers verzog sich indessen von einem Tage zum andern, und während dieser Zeit vollendete Melanchthon im Auftrage der versammelten evangelischen Fürsten und mit Beiziehung anderer Theologen

die Bekenntnißschrift, die er wahrscheinlich schon früher auf den Grund der Torgauer-Artikel entworfen und angefangen hatte, die man vom Orte ihrer Uebergabe die Augsbutgische Konfession oder das Augsburgische, besser das zu Augsburg übergebene evangelische Glaubensbekenntniß der deutschen protestantischem Fürsten nennt, und die auf dem Reichstage von den evangelischen Ständen vorgelesen und dem Kaiser überreicht werden sollte. Melanchthon schickte die vollendete Schrift, die er in lateinischer und in deutscher Sprache abgefaßt hatte, Luthern zur Durchsicht nach Koburg, von wo aus dieser darüber zurückschrieb: „ich habe die Apologie (so nannte man anfangs die Konfession) überlesen; die gefällt mir fast wohl und weiß nichts daran zu bessern noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann. Christus, unser Herr, helfe, daß sie viele und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten." Sobald die Konfession von allen evangelischen Ständen in Augsburg gebilligt war, unterschrieben sie der Churfürst von Sachsen, der Markgraf Georg von Brandenburg, der Herzog Ernst von Lüneburg, der Landgraf Philipp von Hessen, der Churprinz Joh. Friedrich von Sachsen, der Herzog Franz von Lüneburg, der Fürst Wolfgang von Anhalt und die Städte Nürnberg und Reutlingen. Inzwischen änderte und besserte Melanch-

thon, wie er nachher Luthern gestand, an der Konfession später noch Manches; sogar noch nach der Uebergabe derselben, weswegen man die ungeänderte und geänderte Konfession unterscheidet, wovon wir aber die erstere haben, da die Aenderungen nur in dem lateinischen Exemplare gemacht wurden. Auch ließ er sie vor der Uebergabe sogar den vertrauten Sekretär des Kaisers, Alphons Valdes, einen Spanier lesen, wodurch der Kaiser sicher schon im Voraus mit ihrem Inhalte bekannt wurde. Die Katholischen, von denen man dem Sinne des Kaisers gemäß später auch die Darlegung ihres Glaubensbekenntnisses erwartete, verstanden sich nicht dazu, indem, wie sie sagten, ihr Glaube ohnehin schon bekannt genug sey.

Mittlerweile näherte sich der Kaiser über Insbruck, Schwaz und München der Stadt Augsburg, woselbst er am 15. Junius 1530 des Abends unter großem Gepränge, feyerlicher Einholung und mit zahlreichem glänzenden Gefolge in Begleitung seines Bruders, des Königs Ferdinand und des päpstlichen Legaten (Gesandten) Campeggi zu Pferde seinen Einzug hielt und an der Domkirche abstieg. Er trat in dieselbe, fiel vor dem Altare auf die Kniee und betete. Hierauf begab er sich in seine Wohnung, die Pfalz oder bischöfliche Residenz auf dem sogenannten Frohn- oder Herrenhofe, wo, während die Uebrigen abge-

treten waren, der Churfürst von Sachsen mit den andern evangelischen Fürsten allein noch bey ihm bleiben mußte. Der Tag seiner Ankunft war der Tag vor dem Frohnleichnamsfeste, welches die katholische Kirche zur Erinnerung an die Verwandlung des Abendmahlsbrodes in den Leib Jesu feyert. Den anwesenden Fürsten wurde noch an demselben Abende vom Könige Ferdinand in des Kaisers Namen und Gegenwart befohlen, das Predigen einzustellen und am folgenden Tage der Frohnleichnams-Prozession, d. h. dem an diesem Feste statt findenden feyerlichen Umgange persönlich beyzuwohnen. Sie verweigerten jedoch beydes auf das bestimmteste, wobey besonders Markgraf Georg von Brandenburg sich freymüthig und standhaft bewies, indem er erklärte: „Es wird Eurer Kaiserlichen Majestät nicht unbekannt seyn, was ich bisher für das Haus Oesterreich gethan, welchen Kriegsgefahren ich mich unterzogen, wie ich selbst mein Leben und Gut gewagt, und ich werde es auch hinführo beweisen, wenn anders in Sachen der Religion nichts von mir begehrt wird, das wider Gott und sein Wort streitet; da muß ich mich aus unhintertreiblichem Befehl Gottes dem Befehl des Kaisers widersetzen und gehe es auch, wie es wolle; denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Und um des Bekenntnisses dieser Lehre willen, die ich für

die ewige, unfehlbare Wahrheit erkenne, scheue ich keine Gefahr, die man uns Evangelischen droht, und ehe ich wollte meinen Gott und sein Evangelium verläugnen, ehe wollte ich hier vor Eurer Majestät niederknieen und mir lassen den Kopf abhauen", worauf der Kaiser in seinem gebrochenen Deutsch lächelnd erwiederte: „Löwer Förft, nit Kop ab, nit Kop ab!" Der Kaiser gab den Evangelischen nun Bedenkzeit bis zum andern Morgen; aber auch da blieben sie, ihrem Gewissen treu, fest bey ihrem Entschlusse, der Prozession nicht beyzuwohnen, welche dann der Kaiser am 16. Junius mit den katholischen Fürsten allein hielt; vom Predigen aber ließen sie nach langen Berathungen darüber erst dann ab, als am 18. Junius der Kaiser erklärte, daß beiden Theilen das Predigen gelegt seyn sollte und nur dann gepredigt werden dürfe, wenn er es selbst bestimmte. Denn die Evangelischen sahen hierin einen gerechten und billigen Beschluß und erklärten, „daß sie der Kaiserlichen Majestät in seiner Stadt sich nicht hartnäckig widersetzen wollten, sondern es geschehen ließen, wenn beyden Theilen ein Gleiches befohlen werde." Noch am nemlichen Tage hielt Melanchthon eine besondere Unterredung mit dem Kaiserlichen Sekretär Valdes, welcher ihm erklärte, „daß die Spanier nicht anders wüßten, als daß die Lutheraner Menschen wären, die an kei-

nen Gott glaubten und auch nicht an die heilige Dreyfaltigkeit, und die von Christo und der heiligen Maria nichts hielten und gotteslästerliche Dinge lehrten; weswegen denn auch die Spanier glaubten, Gott einen größern Dienst zu erweisen, wenn sie einen solchen Lutheraner erwürgten, als wenn sie einen Türken umbrächten".

Am 19. Junius nahm der Kaiser in der Kirche zum h. Kreuz dem Herkommen gemäß das h. Abendmahl, brachte gegen Abend zwey Stunden im Gebete zu und ließ in allen Kirchen für einen gesegneten Ausgang des Reichstags beten.

Den 20. Junius fingen die Verhandlungen desselben an. An diesem Tage ließ der Churfürst von Sachsen seine Theologen in seiner Wohnung zusammenkommen und ermahnte sie, „diese göttliche Sache standhaft zu vertheidigen und durch keine Drohung oder Schreckenswort sich zur Verläugnung derselben bewegen zu lassen; denn es würden doch alle Anschläge wider Gott mißrathen und die gute Sache endlich ohne Zweifel das Feld behalten." Zu der feyerlichen Messe in der Domkirche, womit der Reichstag eröffnet werden sollte, sollten auch die evangelischen Stände in der Kaiserlichen Wohnung sich einfinden. Dies thaten sie zwar, jedoch mit der Erklärung, „daß die Messe selbst sie nichts angehe." Nach

Endigung derselben begab sich der Kaiser mit den 4 Churfürsten und 42 andern Fürsten in feyerlichem Zuge auf das Rathhaus, wo der Pfalzgraf Friedrich im Namen des Kaisers den Reichstag eröffnete und was verhandelt werden sollte, vorlas, wobey er die Stände ermunterte, „ihre Meinungen wegen des Religionszwiespalts deutsch und lateinisch aufzusetzen und zu übergeben, um den Frieden und die Eintracht wieder herzustellen.“ Man beschloß aber, nachdem sich der Kaiser Nachmittags wieder in seine Wohnung begeben hatte, nach mehreren Unterredungen, am 22. Junius, wo sich die Stände wieder versammelten, und wo der 24. Junius den Protestanten zur schriftlichen Uebergabe der Konfession bestimmt wurde, um die öffentliche Vorlesung derselben bey dem Kaiser anzuhalten. Deswegen wurde am 23. Junius, wo der Churfürst von Sachsen in seinem Zimmer allein auf seine Kniee niederfiel und betete: „Gott wolle nunmehr den Lauf der wahren Religion zu seiner göttlichen Ehre und vieler Menschen Wohlfahrt befördern, erweitern, ausbreiten und vertheidigen“, die Bekenntnißschrift, von der in Eile für die Vorlesung zwey Exemplare, ein deutsches und ein lateinisches ins Reine gebracht wurden, von den Ständen noch einmal unterschrieben. Fürst Wolfgang von Anhalt äußerte dabey: „ich habe manchen schönen Ritt Andern zu Gefallen gethan; warum

sollte ich denn nicht, wenn es von Nöthen wäre, auch meinem Herrn und Erlöser Christo Jesu zu Ehren und Gehorsam mein Pferd satteln und mit Daransetzung meines Leibes und Lebens zu dem ewigen Ehrenkränzlein im himmlischen Leben eilen?"

Als nun der 24. Junius erschien, erhoben sich in der Versammlung auf dem Rathhause fünf evangelische Fürsten und die Abgeordneten der beyden Städte, um ihre Konfession vorzutragen. Man bedeutete ihnen jedoch, daß es schon zu spät dazu sey und daß sie ihr Bekenntniß blos schriftlich übergeben sollten. Sie baten aber dringend und mit triftigen Gründen um die Anhörung desselben, welche der Kaiser endlich auf den folgenden Tag, den 25. Junius verwilligte, jedoch vorher die Einreichung des Bekenntnisses verlangte, „damit man es vorher durchsehe und dann lesen lassen könne". Als aber der Landgraf Philipp von Hessen antwortete: „die Evangelischen könnten die Konfession nicht füglich aus den Händen geben, bis sie vor Kaiser- und Königlicher Majestät und Ständen des Reichs verlesen worden sey," unterblieb die vorgängige Eingabe. Der Kaiser begab sich nun wieder in seinen Pallast. Die öffentliche Vorlesung und darauf erfolgte Uebergabe der A. Konfession geschah also am 25. Junius.

An diesem ewig denkwürdigen Tage Sonn-

abends nach Johannis, Nachmittags mit 3 Uhr begaben sich sämmtliche anwesende Fürsten und Stände auf den bischöflichen Hof, wo der Kaiser wohnte und woselbst, anstatt auf dem Rathhause in öffentlicher Versammlung, die Vorlesung des Glaubensbekenntnisses geschehen sollte. Der gewölbte Saal, worin man zusammen kam, des Kaisers Kapellstube, wo er seinen Gottesdienst hielt, und die noch jetzt, nur verkleinert, zu sehen ist, faßte damals gegen 200 Personen. Dennoch durften in demselben nur die Stände und deren Abgeordnete der Vorlesung beywohnen. Es waren dabey der Kaiser, dessen Bruder König Ferdinand, die 4 Churfürsten, 42 Fürsten und Bischöfe, und mehrere Gesandte, Grafen und Abgeordnete. Die protestantischen Fürsten wollten stehend zuhören, aber der Kaiser hieß sie sich setzen. Es begann nun ein feyerlicher Augenblick, dessen Eindruck gewiß in Vieler Herzen unauslöschlich war. Die beyden sächsischen Kanzler Dr. Gregor Brück und Dr. Christian Bayer traten in die Mitte des Saals, jener die lateinische, dieser die deutsche Abschrift der Konfession in Händen haltend. Der Kaiser, der die deutsche Vorlesung nicht wünschte, wollte die lateinische Schrift vorlesen lassen; aber der Churfürst von Sachsen erwiederte ihm: „da man auf deutschem Grund und Boden stehe, so hoffe er, Ihre Majestät werde auch

die deutsche Sprache erlauben," worauf der Kaiser einwilligte. Bayer las nun nach einer kurzen Anrede Brücks die Konfession in deutscher Sprache so laut und deutlich vor, daß man auch in den Gängen des Pallastes und im geräumigen Hofe, wo sich eine große Menschenmenge versammelt hatte, alle Worte verstehen konnte. Die Vorlesung währte beinahe zwey Stunden, von 4 bis 6 Uhr Abends. Es herrschte dabey ernste Ruhe und Stille und die größte Aufmerksamkeit, selbst von Seite des Kaisers. Brück wollte nach der Vorlesung beyde Abschriften dem Kaiserlichen Sekretär Alexander Schweiß übergeben, aber der Kaiser griff, wie man erzählt, selbst zu, nahm die lateinische Schrift zu sich und gab die deutsche dem Churfürsten von Mainz. Er gab nun den Fürsten auf die gnädigste Weise die Versicherung, „daß er diesen hochwichtigen Handel in Ueberlegung nehmen wolle;" die evangelischen Stände statteten hierauf dem Kaiser und den andern Fürsten ihre Danksagung für gnädiges und gütiges Gehör ab, der Kaiser aber stieg vom Throne und ließ die Protestanten ersuchen, die Konfession ohne sein Wissen und Wollen weder drucken zu lassen, noch den Druck zu gestatten, was sie auch versprachen.

Das ist denn in gedrängtem Umrisse die Geschichte der Uebergabe der Augsburgischen Konfession, dieses Meisterwerks Melanchthons,

„das, nach Camerarius Urtheile, bestehen wird, bis einst die Christenheit zum ewigen Leben versammelt wird;" dieses evangelischen Glaubensbekenntnisses, das an dem denkwürdigen 25. Junius des Jahres 1530 nicht im Stillen vor Wenigen, wie gewünscht wurde, sondern öffentlich vor der Welt, vor vielen und hohen Personen, vor König und Kaiser und Fürsten ausgesprochen und bald, in fast alle lebende Sprachen übersetzt, mit des Kaisers Willen an den Papst, an die Könige von Frankreich, England und Portugal und an die hohen Schulen geschickt wurde, so daß sein Inhalt sich mit Blitzesschnelle in der Nähe und Ferne verbreitete und das Licht des Evangeliums wie vom Berge herab der Welt leuchtete.

Die Absicht bey der Darlegung dieses Bekenntnisses war nicht Empörung gegen oder Trennung von der katholischen Kirche, sondern theils Gehorsam gegen den Befehl des Kaisers, theils Rechtfertigung gegen falsche Beschuldigungen, theils und hauptsächlich wo mögliche Ausgleichung und Wiedervereinigung, damit in der Kirche wieder Friede wäre. Dieser Hauptzweck der Konfession wurde nicht erreicht. Die gewünschte Vereinigung kam nicht zu Stande. Vielmehr ließ der Kaiser durch seine katholische Theologen eine Widerlegung der Konfession, Konfutation genannt, verfassen, welche am 3. August in dem nemlichen Saale

von Alexander Schweiß ebenfalls vorgelesen wurde und durch welche sich die Protestanten als widerlegt betrachten sollten. Dies konnten sie nicht, „da, wie Melanchthon darüber an Luther schrieb, die Konfutation gar kindisch und läppisch lautete, so daß Faber (der Verfasser derselben) noch niemals ein so läppisch und ungeschicktes Buch geschrieben;" die Evangelischen auch nicht einmal eine Abschrift davon erhalten konnten. Verschiedene Unterredungen und Vereinigungsversuche waren, so wie alle Drohungen und Versprechungen, wodurch die Fürsten der Wahrheit untreu gemacht werden sollten, vergebens. Die Protestanten erklärten am 9. August, „es sey hart, daß sie nicht weiter gehört werden sollten, von ihrer Konfession könnten sie nicht weichen, es sey denn, sie erhielten eine in Gottes Wort gegründete Widerlegung, daß sie ihr Gewissen sichern und friedlich darauf steuern möchten." Doch man gab in Nichts nach, und auch die folgenden Unterhandlungen bis zum 24. August waren ohne Erfolg, ob man gleich einmal über einige Artikel sich bereits vereinigt hatte. Da nun Alles fruchtlos war, überreichten die Protestanten am 28. August dem Kaiser und den Ständen eine schriftliche Erklärung, worin sie sagten, „daß von ihrer Seite zur Vereinigung Alles gethan worden sey; sie müßten nun Kaiserliche Majestät sammt den Ständen

dringend bitten, daß endlich das im Reichsabschiede nach Speyer (1529) versprochene freye Koncil (Kirchenversammlung, Synode, wo nur hohe Geistliche berathen) gehalten würde." Nach erneuerten fruchtlosen Versuchen übergaben sie am 21. September dem Kaiser 14 Artikel, worin sie entschieden sich aussprachen, in welchen Lehren ihnen bis zu einer freyen Kirchenversammlung unbeschränkte Freiheit zugestanden werden sollte. Am 22. September erfolgte der Reichsabschied für sie: „sie sollten überlegen, ob sie sich in den streitigen Punkten mit der römisch-katholischen Kirche vereinigen möchten," wozu ihnen bis zum 15. April 1531 Bedenkzeit gegeben wurde. So lange sollten sie sich ruhig verhalten und könnten erwarten, daß ein Koncil berufen würde. Brück überreichte nach eingelegter Protestation (Widerspruch) der Evangelischen gegen diesen Beschluß im Namen der Stände dem Kaiser eine von Melanchthon verfaßte und gegen die Konfutation die Evangelischen rechtfertigende Vertheidigungsschrift der Konfession, Apologie genannt, welche aber der Kaiser nicht annahm, indem er sagte, „daß er sich auf Disputationen (Wortstreite) hierüber nicht einlasse und es beym Beschlusse bleiben solle." Dabey soll Brück geäussert haben: „Allergnädigster Kaiser, das (die Konfession) ist ein solches Bekenntniß, welches mit göttlicher Hül-

se auch gegen der Hölle Pforte bestehen kann." Die letzte Antwort der Protestanten war: „da sie keine längere Bedenkzeit erhielten, so wollten sie nicht länger beschwerlich seyn, sondern übergäben ihre ganze Sache Gott, auf den sie die einzige Hoffnung ihres Heils setzten." So reisten denn die evangelischen Stände wieder nach Hause, wohin Philipp von Hessen schon früher zurückgekehrt war, und blieben bis an den Tod ihrem abgelegten Bekenntnisse getreu. Bestimmter sprach nun die katholische Parthey nach Abreise der evangelischen Stände ihre Meinung über die Kirchenverbesserung aus. Jetzt erfolgte der allgemeine Reichsabschied, der am 19. November bekannt gemacht wurde, und in welchem befohlen war, „Alles beym Alten zu lassen," wobey die Acht über Alle ausgesprochen wurde, die diesen Bestimmungen zuwider handeln würden. Nun drohten natürlich den Evangelischen Gefahren von allen Seiten; weswegen sie am 29. März 1531 zu Schmalkalden in einen Bund zusammen traten. Doch der 1532 zu Nürnberg geschlossene Religionsfriede wendete vor der Hand die Gefahr ab. Eine Kirchenversammlung, wie die Protestanten sie wünschten, kam nicht zu Stande. Es ward zwar im Jahre 1545 ein Koncil nach Trient im Tyrol angesetzt, welches mit Unterbrechungen 18 Jahre lang dauerte und unter dem Namen der tri-

dentinischen Kirchenversammlung berühmt ist; allein die Evangelischen nahmen daran keinen Antheil; blos katholische Geistliche erschienen dabey, und dieses Koncil schloß die Evangelischen nun ganz von der katholischen Kirche aus, wodurch die Trennung vollendet und bleibend wurde. Erst der nach dem Schmalkaldischen Kriege (1546) zu Passau (1552) errichtete Passauer-Vertrag und der darauf folgende, 1555 zu Augsburg geschlossene Religionsfriede brachte Ruhe und gegenseitige Duldung, die jedoch der furchtbare 30jährige Krieg (1618) wieder störte, bis endlich der westphälische Friede im Jahre 1648 die lang ersehnte Ruhe brachte und der protestantischen Kirche Rechte und Freyheiten einräumte, die auch durch neuere Verträge dauernd gesichert sind.

2. Hauptinhalt und Wichtigkeit der A. Konfession, und der Uebergabe derselben.

Die A. Konfession sollte nicht eine bindende und unveränderliche Glaubensvorschrift für die protestantische Kirche, sondern ein aufrichtiges Bekenntniß dessen seyn, was die damaligen Evangelischen auf den Grund der h. Schrift in der Religion als wahr und recht zu glauben durch ihr Gewissen sich gedrungen fühlten. In manchen Punkten stimmen sie hierin mit der katholischen Kirche überein, in mehrern aber weichen sie von derselben ab, und solche

abweichende Lehren nennt man die Unterscheidungslehren der beyden Kirchen.

Die Konfession besteht aus drey Theilen, nemlich aus der Vorrede, aus der eigentlichen Abhandlung und aus dem Beschlusse. In der Vorrede, an Kaiser Karl den Fünften gerichtet, werden ausführlich die Ursachen angeführt, warum das Bekenntniß habe übergeben werden müssen, um nemlich dadurch die verschiedenen Religionsmeinungen in Liebe zu besprechen und auszugleichen und dadurch die Wiedervereinigung zu bewirken. Die evangelischen Stände erwarteten aber darin auch, „daß das Gegentheil ihr Glaubensbekenntniß übergebe, weil sie sonst nichts bezwecken und abermals auf ein frey christlich, oft verlangtes Koncil sich berufen, sich aber zum Voraus vor allen Machtsprüchen in Sachen der Religion verwahren müßten.“

Die eigentliche Abhandlung zerfällt in 28 Artikel, wovon die ersten 21 die Glaubenslehren, welche die Evangelischen für wahr hielten, die 7 letzten aber die Kirchengebräuche darstellen, die auf verschiedene Weise verderbt waren und deren Aenderung verlangt wird. Die 21 Lehrartikel handeln 1) von Gott, 2) von der Erbsünde, 3) von Gottes Sohn, 4) von der Rechtfertigung, 5) vom Predigtamt, 6) von guten Werken, 7) von der Kirche, 8) von den Heuchlern in derselben,

9) von der Taufe, 10) vom h. Abendmahl, 11) von der Beichte, 12) von der Buße, 13) vom Gebrauche der Sakramente, 14) vom Kirchenregiment, 15) von Kirchenordnung, 16) von der Obrigkeit und weltlichem Regimente, 17) vom jüngsten Tag und Ende der Welt, 18) vom freyen Willen, 19) von Ursach der Sünden, 20) vom Glauben, 21) von Anrufung der Heiligen. Die 7 Artikel der Mißbräuche handeln 1) von beyderley Gestalt des Sakraments, 2) vom Ehestand der Priester, 3) von der Messe, 4) von der Beichte, 5) vom Unterschied der Speisen, 6) von den Klostergelübden, 7) von der Gewalt der Bischöfe.

Diese Ueberschriften der Artikel sind jedoch nicht von Melanchthon selbst, sondern von einer spätern Hand.

In dem Beschlusse wird erinnert, daß man nicht mehr irrige Lehren und Mißbräuche habe anführen, sondern nur die vornehmsten habe berühren wollen. Man erklärt, daß nichts darin zu Jemands Beleidigung gesagt worden sey, und erbietet sich, „ausführlichen Bericht und Erläuterung aus der h. Schrift beyzubringen, wenn noch etwas vermißt werden sollte."

Uebrigens ist diese Schrift mit großer Sorgfalt, in sehr klarer, faßlicher, einfacher, aufrichtiger und würdiger Sprache, in einem sehr gemäßigten, schonenden und gewinnenden

Ton abgefaßt, so daß sie dem großen Melanchthon zu unsterblicher Ehre gereicht.

Aus derselben sollen der höchsten Verordnung gemäß jetzt die 21 ersten Artikel der Gemeinde vorgelesen werden, was nun mit den eigenen Worten ihres Verfassers Melanchthons geschehen soll.*)

Wenn es gleich sehr zu bedauern ist, daß der Hauptzweck der Uebergabe der Konfession unerreicht blieb, so läßt sich doch nicht verkennen, daß dieselbe ihren unläugbaren Nutzen hatte. Denn die Vorlesung machte sogleich einen tiefen und heilsamen Eindruck auf Unzählige, die dadurch mit der Sache erst recht bekannt geworden waren, und vor denen nun Luther und die übrigen Reformatoren in einem viel mildern und günstigern Lichte erschienen, wenn gleich nicht zu läugnen ist, daß die Erbitte-

*) Da die Konfession in dem hier noch vorhandenen Jubelbüchlein von 1730 abgedruckt und überhaupt in einer Menge neuerer Schriften zu finden ist, so wurden die 21 Artikel hier weggelassen und einige hier noch folgende Worte über die Wichtigkeit der Uebergabe für zweckmäßiger erachtet. Die Konfession selbst findet man unter andern vollständig abgedruckt in Karrers, Vollbedings, Holst's Vorbereitungsschriften auf die Feyer der A. Konfession, sowie in Mezgers Reichstag zu Augsburg (Augsburg bey Rollwagen); dieselbe im Auszuge aber in Fleischners Reichsversammlung zu Augsburg (Nördlingen bey Beck), und noch dazu mit Anmerkungen begleitet in dem sehr wohlfeilen und trefflichen Schriftchen von Meyer: das A. Glaubensbekenntniß im Auszuge (Hannover bey Hahn).

rung bey den päpstlich Gesinnten nur desto höher stieg. Sogleich nach Anhörung des Bekenntnisses ließen sich einige nicht evangelische Fürsten vernehmen: „die Sache wäre ihnen ganz anders gesagt worden, als sie jetzt aus öffentlicher Vorlesung verstanden". Der Kardinal und Erzbischof von Salzburg, Matthäus Lang sagte: „die Messe zu reformiren (verbessern), die Aufhebung des Verbots der Speisen und anderer Menschen-Satzungen sey recht und billig; nur dieses sey nicht zu leiden, daß ein elender Mönch alles reformiren wolle. Günstiger noch erklärte sich der damalige Bischof von Augsburg, Christoph von Stadion. Dieser brach nach Ablesung der Konfession in die Worte aus: „das ist die lautere Wahrheit, wir können's nicht läugnen," und später sagte er: „daß in dieser Sache nichts wider Gottes Gebot gehandelt und beschlossen werden möchte; denn es wäre ja genugsam am Tage, daß die Lutheraner keinen Glaubensartikel aufheben wollten".

Der Pfalzgraf Friedrich, Erich von Braunschweig, der Pfalzgraf Otto, der Herzog Heinrich von Pommern, der Pfalzgraf Philipp, der Herzog Georg Ernst von Henneberg, der Herzog Albrecht von Mecklenburg und Graf Ludwig zu Oettingen waren von der Wahrheit der Konfession überzeugt, wenn sie es gleich nicht offen bekannten. Herzog Wilhelm von

Bayern bekannte, „daß er, so wie er nun vernommen, von der evangelischen Lehre nicht unterrichtet gewesen sey." Herrmann, Erzbischof und Churfürst von Kölln erklärte später, „daß er die Lehre der lütherischen Prediger, als die der h. Schrift gemäß, für recht apostolisch halte und würdig, daß sie von Jedermann würde angenommen; daß Luther wohl von der römischen Kirche verdammt wäre, jedoch unverhörter Sache mit Gewalt und tyrannischer Weise." So mußte doch die Uebergabe dazu dienen, die evangelische Lehre zu rechtfertigen und schon dadurch wurde die Sache des Evangeliums mächtig gefördert und bekam manche Anhänger und Verehrer. Die evangelischen Stände hielten um so muthiger zusammen, als sie hörten, mit welch' schlechten Gründen die Sache der andern Parthey vertheidigt worden war. Auf den Grund der Konfession wurde auch, nachdem die Aussprüche des Tridentiner-Koncils jede Vereinigung unmöglich gemacht hatten, der Religionsfriede im Jahre 1555 geschlossen, nach welchem die evangelische Kirche als eine eigene Kirche gesetzlich anerkannt wurde und dann später gleiche Rechte mit der katholischen Kirche erhielt; und noch immer ist diese Konfession das unvergängliche Denkmahl des protestantischen Geistes und die wichtigste Bekenntnißschrift unserer evangelischen Kirche. Unsere Kirche hat nemlich 5 Bekennt-

nißschriften (auch symbolische Bücher genannt), in welchen die evangelische Lehre in ihrer Abweichung von der Lehre anderer Kirchen dargelegt ist, nemlich 1) die A. Konfession, 2) die Apologie (Vertheidigung) derselben, 3) die schmalkaldischen Artikel, 4) die beyden Katechismen Luthers, den großen und den kleinen, und 5) die Konkordienformel (Eintrachtsformel). Die schmalkaldischen Artikel arbeitete Luther im Jahre 1537 in deutscher Sprache aus und Melanchthon fertigte einen Anhang dazu. Die Konkordienformel kam durch mehrere evangelische Theologen im Jahre 1580 zu Stande. Aber die wichtigste unter diesen symbolischen Schriften bleibt immer die A. Konfession, welche das eigenthümliche Unterscheidungszeichen unserer Kirche von allen andern geblieben ist, weswegen auch die Evangelischen Augsburgische Konfessionsverwandte genannt werden. Denn gilt sie uns gleich, wie auch die übrigen Bekenntnißschriften, nicht so viel als Gottes Wort, als die Schrift selbst, welche allein in Glaubenssachen entscheidet, so nehmen wir doch noch jetzt den Hauptinhalt derselben, als mit der Schrift übereinstimmend, an und an manchen Orten werden noch immer die angehenden Geistlichen auf dieselbe verpflichtet. Gewiß verdient daher das Andenken an die Entstehung dieser wichtigen Urkunde fort und fort bewahrt zu werden; sie ver-

dient es, daß jeder evangelische Christ sich mit ihr vertraut mache, und feyerlich soll alle hundert Jahre des großen Ereignisses ihrer Uebergabe in allen evangelischen Christentempeln gedacht werden; ja, jeder evangelische Christ nicht nur einmal am Jubelfeste, sondern auch später noch öfter mit ernsten Gedanken und frommer Betrachtung bey diesem Denkmahle des göttlichen Waltens verweilen; denn: „ein theurer und herrlicher Bekenntniß ist nicht geschehen seit der Apostel Zeit!"

II.

Zwey Predigten,

am dritten Jubelfeste der A. Konfession den 25. Junius 1830.

In Leipheim
gehalten von J. A. Chr. Burkhard, 2tem Pfarrer daselbst.

---

1. Vormittags.

Mit der Ehrfurcht heiligen Gefühlen nahen wir uns Dir, o Ewiger der Du würdig bist, zu nehmen Preis, Ehre und Kraft; anbetend sinkt vor Dir die Gemeinde nieder, denn Du hast Großes an ihr gethan; deß sind wir fröhlich! Amen.

Ein großer, merkwürdiger Tag ist uns heute angebrochen, g. Z. eine eben so seltene als schöne und erhebende Feyer hat uns in die-

sen festlich geschmückten Tempel gerufen: die dritte Jubelfeyer des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses. Heute sind es nemlich dreihundert Jahre, seitdem die Evangelischen das Bekenntniß ihres Glaubens dem deutschen Kaiser zu Augsburg übergaben. Dem Andenken an dieses erfreuliche Ereigniß ist dieses Fest geweiht; und welche Empfindungen müssen an demselben, müssen besonders in diesen feyerlichen Augenblicken uns durchdringen, wo dieser ungewöhnliche festliche Schmuck und diese so zahlreiche Christenversammlung das Herz uns höher hebt, wo wir ernst in die Vergangenheit zurückschauen und wehmüthig den Blick hin auf die ferne Zukunft lenken! Nur einmal, so lange wir leben, erfreuen wir uns dieser Feyer; Tausende haben sie nicht erlebt; die vor hundert Jahren an eben dieser Stätte, wo wir jetzt den Herrn anbeten, jauchzend standen, weilen längst schon als Glieder der triumphirenden Kirche in der andern Welt, und wenn nach hundert Jahren dieser Tag wiederkehrt, dann werden auch wir Alle dort versammelt seyn, wo nichts Irdisches uns mehr berührt und eine neue Ordnung der Dinge sich uns öffnet. Müssen schon solche Gedanken uns in eine eigenthümliche, wehmüthig = frohe Stimmung versetzen, so ist es noch mehr der Gegenstand, dem diese Feyer gilt, selbst, welcher über gemeine, irdische Gedanken uns erheben und Ge-

fühle heiliger Andacht in uns anregen muß. Sehen wir so oft im Leben nur Gemeines, Niedriges und Empörendes, so begegnen uns bey diesem Ereignisse Gesinnungen, Aeußerungen und Handlungen, die uns mächtig ergreifen, und mit Bewunderung und Freude erfüllen. Erblicken wir beim Beginne der Kirchenverbesserung nur erst das Werk eines einzelnen Mannes im Entstehen, so sehen wir an diesem Jubelfeste den Fortgang seiner Sache, die schon Sache Vieler ist, sehen ein unter dem Zusammenwirken vieler Edeln schon fester gestaltetes Werk, sehen in der Uebergabe der Augsburgischen Konfession den Anfang der Kirche, zu welcher wir uns bekennen. Und muß dies nicht diese Feyer höchst wichtig, höchst bedeutungsvoll für uns machen? Diese Wichtigkeit derselben möchte ich euch heute unter Gottes segnendem Beystande lebendig vor Augen stellen. Zu ihm, dem Allsegnenden, erheben wir uns vor Allem im frommen Gebete; im Vertrauen zu ihm stärken wir uns durch den Gesang des 5 Verses des vorigen Liedes.

Text: Matth. 10. v. 32, 33. **Wer mich bekennt vor den Menschen 2c. 2c.**

Die vorgelesenen inhaltreichen Worte der h. Schrift waren es, m. Z. über welche der fromme Churfürst von Sachsen, Johann der Beständige vor seiner Abreise auf den Reichs-

tag nach Augsburg sich eine Predigt halten ließ, um sich mit Muth zum furchtlosen Bekenntnisse des Evangeliums zu rüsten und zur Standhaftigkeit in seinen religiösen Ueberzeugungen zu begeistern. An welchem Tage könnten sie daher wohl geeigneter seyn, unsre Andacht zu leiten, als an dem heutigen? Wir können sie nicht hören, diese Worte, ohne der Männer zu gedenken, die im Rathe der Fürsten so unerschrocken für die Wahrheit zeugten, und hiemit drängen sich uns noch andere Erinnerungen auf, die der Uebergabe der Augsburgischen Konfession eine bleibende Wichtigkeit geben. Diese Erinnerungen möchte ich euch jetzt vorführen.

Durch welche Erinnerungen die Uebergabe des A. Glaubensbekenntnisses uns noch immer wichtig bleibe,

Das laßt uns jetzt untersuchen, heute Nachmittags aber mit einigen zeitgemäßen Ermahnungen begleiten.

Wichtig bleibt uns, was auch Manche in und ausser unsrer Kirche dagegen sagen mögen, noch immer die Uebergabe des A. Glaubensbekenntnisses durch ihre Erinnerung an das Walten eines Gottes, der damals Großes that, an Männern, deren Sinn und Verhalten bewunderungswerth erscheint, und an den Geist, welcher unsre Kirche durchdringt.

Die Uebergabe der A. Konfession erinnert uns zunächst an das Walten eines Gottes, der damals Großes that, und schon dies gibt ihr eine hohe Wichtigkeit auch noch in unsern Tagen. Sich gegenseitig auszugleichen, zum kirchlichen Frieden die Hand zu bieten, und so die getrennten Partheyen wieder in Liebe zu vereinigen: das war die edle Absicht der evangelischen Fürsten, als sie ihr Glaubensbekenntniß dem deutschen Kaiser zu Augsburg übergaben; nichts Anderes als friedliche Verständigung und Vereinigung wollten sie, indem sie es offen und feyerlich bekannten, was sie der Schrift gemäß in der Religion für wahr hielten. Dieser eigentliche Zweck der Uebergabe wurde nun freilich nicht erreicht, weil man von dem einmal Bestehenden nichts nachlassen wollte und das Ende aller kirchlichen Verhandlungen des Reichstags der traurige Beschluß war, daß Alles in der Kirche beim Alten bleiben sollte. Aber war darum das Werk ganz umsonst und mißlungen? Nein, Großes geschah dadurch dennoch; wohlthätig war der Einfluß, den es auf vielfache Weise äußerte, und segensreiche Folgen gingen aus demselben hervor, so daß mit Recht behauptet wird: ein theurer und herrlicher Bekenntniß sey nicht geschehen seit der Apostel Zeiten.

Wohl stieg bey Manchen nur desto höher die Erbitterung und mit desto entschiednerm

Hasse wandten sie sich von der Sache des Lichtes und der Wahrheit ab; aber im Ganzen war doch der Eindruck vortheilhaft, den die Vorlesung des Bekenntnisses hervorbrachte, und die Wirkung bedeutend. Wenig bekannt gewesen waren vorher die abweichenden Meinungen, welche die Reformatoren nur in zerstreuten Schriften ausgesprochen hatten, und die gehässigsten Gerüchte von der Gottlosigkeit ihrer Lehre waren im Umlaufe, die grundlosesten Beschuldigungen völliger Abtrünnigkeit von der Kirche waren über ihre Anhänger ergangen. Nun aber, da ihr Glaube öffentlich an das Licht trat, nun erstaunte man, Alles ganz anders zu hören, als man es zu hören gewohnt war; nun sah man klar, daß die Evangelischen zwar nicht mehr ganz mit der Lehre der damaligen Kirche übereinstimmten, aber nichts weniger als Ungläubige, Abtrünnige und Verworfene seyen, da sie in manchen Stücken dem alten Glauben huldigten, und selbst in den abweichenden wenigstens nicht Unglauben und Gottlosigkeit predigten. Günstiger wurde nun von vielen Seiten her die Stimmung gegen sie, milder das Urtheil über ihre Ansichten, bekannter und ausgebreiteter ihre Lehre; gerechtfertigt standen sie vor Tausenden da und die Sache des Lichts gewann in allen Ländern zahllose Anhänger, die sich laut zu ihr bekannten oder ihr im Herzen zugethan waren; neuer

Muth belebte, hohes Gefühl durchdrang die heldenmüthigen Bekenner des Evangeliums; mit beharrlicherm Muthe und Eifer kämpften sie nun für die erkannte Wahrheit; denn fester waren sie nun vereinigt, durch ein Bekenntniß waren sie verbunden, in dem sie Alle eins waren und mit welchem sie vor dem jüngsten Gerichte zu bestehen glaubten; in diesem heiligen Bunde fühlten sie sich, als jeder gütliche Versuch der Wiedervereinigung fehlschlug, stark, der Wahrheit in jeder Gefahr unverbrüchlich treu zu bleiben und von ihrem Bekenntnisse nimmer zu weichen. Und so gestaltete sich denn endlich der Verein dieser Verfechter des Evangeliums zur evangelischen Kirche, zu einer Kirche, die ihr Gebiet in allen Ländern Europa's immer mehr erweiterte; so wurde die Uebergabe jener Bekenntnißschrift der Grundstein dieser Kirche, die dann in's Daseyn trat, als die Evangelischen aus der katholischen Gemeinschaft förmlich ausgestoßen wurden; und die gesetzliche Anerkennung, die freye Selbstständigkeit, die Gleichstellung derselben mit der andern christlichen Kirche, die sie später erlangte und noch besitzt, ist eine Frucht des begeisterten Bekenntnisses zu Augsburg, ohne welches dieses Große nie geschehen wäre. Wohin anders leitet nun der Gedanke an dasselbe unsern Blick, als zum Himmel, wo der Ewige thronet? als zu dem Herrn, der unsichtbar über Alles

waltet, wunderbar im Verborgenen wirkt und mit Allmacht und Güte Alles zum Ziele seiner Weisheit leitet? Ja, vom Herrn ist dies geschehen! Gottes Dazwischenkunft und Mitwirkung, Gottes Finger sieht Jeder, der nicht geflissentlich sein Auge verschließt, in dem glorreichen Ereignisse, das wir heute feyern; und je mehr im Leben uns so Manches mit bangen Zweifeln an einer göttlichen Weltregierung erfüllen kann, desto wohlthuender und heilsamer muß für uns diese Wahrnehmung des göttlichen Waltens bey jener großen Sache, desto wichtiger muß uns noch immer die Uebergabe des A. Glaubensbekenntnisses seyn.

Dies muß sie uns aber auch darum seyn und bleiben, weil sie uns an Männer erinnert, deren Sinn und Verhalten bewunderungswerth erscheint. Wir leben in einer Zeit, die eine Zeit der Falschheit und der Heucheley, der Selbstsucht und der Engherzigkeit, des Hasses und der Entzweyung genannt werden kann. Darum thut es uns so wohl, ausser dem göttlichsten und vollkommensten Muster, das uns in Jesu leuchtet, bisweilen auch auf Menschen hinzublicken, die jene unchristlichen Regungen überwunden und die entgegenstehenden Tugenden an sich dargestellt haben; denn nichts kann unser Herz mehr erwärmen und für das Gute gewinnen, als menschliche Beispiele der Vergangenheit, vor deren sittlicher Hoheit wir uns

beugen, deren himmlischem Sinne und groß-herzigen Verhalten wir unsre Bewunderung nicht versagen können. Wohl stellt die Geschichte uns viele solcher Beyspiele, wohl stellt sie uns Helden auf, die durch edle Gesinnung und fromme That sich ausgezeichnet und ihre Namen unsterblich gemacht haben: aber schönere Namen nennt sie nicht, als die eurigen, ihr großen, tapfern, unsterblichen Kämpfer des Herrn, die ihr heute vor dreyhundert Jahren zu Augsburg die Palme der Glaubenshelden errungen und den Weg zu irdischer Unsterblichkeit euch gebahnt habt. Darum bleibt uns noch immer das Andenken an das Ereigniß jenes Tages so wichtig, weil es von dem feigen Geschlechte dieser Zeit auf euch unser Auge hinlenkt, die ihr in eurer frommen Größe selbst dem Feinde Achtung einflößtet und uns zur Nacheiferung eures Sinnes und Lebens begeistert. Heilige zwar waret ihr nicht und wolltet ihr nicht seyn: aber wer sollte nicht Dich noch immer bewundern, unvergeßlicher, sanfter Melanchthon, dessen Bild vornehmlich heute uns vor Augen schwebt? dessen gelehrter Thätigkeit das Werk der Konfession so unendlich viel verdankt, dessen gemäßigter, schonender und liebevoller Sinn in dem vorgelegten Bekenntnisse sich so rührend ausspricht? Wer sollte euch nicht noch immer bewundern, edle, hochherzige deutsche Fürsten, die ihr mit

ritterlicher Seele für eure Ueberzeugung kämpftet und deren Namen im Glanze der Unsterblichkeit strahlen? Fromm war euer Sinn, edel euer Beginnen, pflichtgetreu und gottgefällig euer Handeln. Sie hatten nichts zu gewinnen, m. Freunde! jene Großen Deutschlands, die, zu Augsburg versammelt, muthig von ihrem Glauben zeugten; aber Alles konnten sie verlieren, wenn sie unerschütterlich fest bey dem blieben, was ihnen Gewissenssache war, und Gott mehr als den Menschen gehorchten. Und doch fürchteten sie weder Verlust und Verfolgung, noch Tod und Untergang; doch wollten sie lieber mit Hingabe alles Irdischen ihren Erlöser bekennen vor den Menschen, als von ihm einst verläugnet werden am Tage des Gerichts; doch standen sie, die kleine Schaar, gegen die Menge von Widersachern, unter denen ein mächtiger Kaiser war, und sprachen mit freymüthigem Munde ihren warmen Glauben und ihre feste Ueberzeugung aus, und beharrten mit unbeugsamer Festigkeit bey dem, was ihr Herz für wahr und recht erkannte und waren bereit, ihr Alles, wenn es seyn müßte, hinzuopfern, nur dann zum Nachgeben geneigt, wenn es ohne Verletzung des Gewissens geschehen konnte, wenn man sie aus der Schrift zu widerlegen vermochte. Ach, wie klein stehen wir neben solchen ausgezeichneten Geistern da! wie arm fühlen wir uns beim Anblick des Reich-

thums ihrer geistigen Größe! Wir sehen ihres Glaubens Kraft; wir lesen mit tiefer Rührung ihre frommen, gottvertrauenden Aeusserungen vor, auf und nach dem denkwürdigen Reichstage; wir gedenken mit inniger Theilnahme ihrer Wahrheitsliebe, ihres Freymuthes, ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit, wo es dem Bekenntnisse der Wahrheit und der Stimme des Gewissens galt; wir fühlen uns froh bewegt und warm für das Gute begeistert, wenn wir ihre Frömmigkeit anschauen, und auch dies macht uns die Uebergabe unserer Konfession sehr wichtig.

Wozu endlich auch das noch kommt, daß sie uns an den Geist erinnert, welcher unsre Kirche durchdringt. Wie man damals schon, noch ehe die evangelische Kirche sich gebildet hatte, Luthers Anhänger durch manche falsche Beschuldigung zu verdächtigen suchte, so geschieht etwas Aehnliches auch wohl bisweilen noch in unsern Tagen. Damals schon betrachtete man die evangelisch Gesinnten als Empörer gegen die rechtmäßige Kirchengewalt, als Feinde der öffentlichen Ordnung und des kirchlichen Friedens, ob sie gleich nichts weniger als dieses waren, und es selbst durch ihr Glaubensbekenntniß bewiesen, wie sehr ihnen die Aussöhnung und Vereinigung mit einer Kirche am Herzen lag, gegen die sie nie sich auflehnen, von der sie durchaus sich nicht tren=

nen wollten. Und hat man es nicht auch in unsern Tagen gesagt, daß die protestantische Kirche auf den Umsturz der Verfassungen ausgehe, oder ihn wenigstens leicht zur Folge haben könne? wird nicht öfters der Geist des Protestantismus verkannt, und behauptet, daß er ein Geist der Zügellosigkeit und Frechheit, ein Geist der Ungebundenheit sey, der gerne alle Schranken menschlicher und göttlicher Ordnung durchbrechen möchte, und zum völligen Unglauben, zur entschiedenen Gleichgültigkeit gegen die Religion führe? Uns gegen solche Anklagen zu rechtfertigen, bedürfen wir eines Beweises, auf den wir hinzeigen, mit dem wir sie als grundlos zurückweisen können. Und wo fänden wir neben der Erfahrung ein besseres Mittel hiezu, als in dem Inhalte der heiligen Urkunde, die vor dreyhundert Jahren übergeben wurde und in der so deutlich der Geist ausgesprochen ist, der in unsrer Kirche wohnt? Dieses Bekenntniß ist die klarste und lichtvollste Darstellung ihres Wesens und Strebens, und damit die beste Widerlegung jener Beschuldigungen. Sie selbst haben es darin erklärt, die Verfasser und Uebergeber desselben: nur gegen manche Lehren und Gebräuche der Kirche müßten sie auftreten, weil dieselben mit ihrem Gewissen unvereinbar seyen, weil sie in der h. Schrift, die ihnen einzige Quelle christlicher Wahrheit sey, etwas Anderes fän-

den, und daher jene kirchliche Behauptungen nicht für wahr und recht halten könnten. Die Schrift war es also, auf die ihr Bekenntniß sich stützte, aus der ihre Abweichung von der herrschenden Kirchenlehre hervorging. Wie schon Luther nur „mit hellen und klaren Beweisen der Schrift überwunden und überwiesen seyn wollte, um widerrufen zu können," so hatte dieser Sinn, dem nur die Schrift in Religionssachen Alles galt, sich auch schon Andern mitgetheilt und war den Evangelischen eigenthümlich geworden; so bauten auch jene edeln Fürsten nur auf die Bibel ihren Glauben und konnten daher nicht widerlegt, sondern nur verworfen und verdammt werden. Die Bibel war ihnen Alles; von ihr gingen sie bey ihren Behauptungen aus, aus ihr forderten sie Beweise, auf sie wiesen sie überall hin, auf ihre Aussprüche und Entscheidungen kamen sie immer wieder zurück; das zeigt uns der ganze Inhalt der Konfession, das beweist der Evangelischen ganzes Benehmen auf jenem Reichstage. Sehet hier denn das Wesen des Protestantismus! sehet den Geist, in dem unsre Kirche gegründet ward und der sie noch durchdringt! Auf die Konfession können wir Jeden hinweisen, der diesen Geist verkennen, oder wissen will, was unsre kirchliche Gemeinschaft ist und bezweckt, Jeden, der uns Unchristliches zur Last legen möchte. Das ist der feste, ewig

feste Grund, auf dem die evangelische Gemeinde ruht: Gottes Wort allein entscheidet in Sachen der Religion, von keinem menschlichen Ansehen sind wir hierin abhängig, und gegen Alles müssen wir ewig protestiren, was wider den klaren Inhalt der Schrift bey richtiger Auslegung uns aufgedrungen wird. Nur was aus dieser Quelle fließt, ist ewige, himmlische, untrügliche Wahrheit, und daher Richtschnur unsers Glaubens und Handelns; alle andern Quellen der Religionserkenntniß sind Menschenwerk und trüglich. An diesem, in jenem Glaubensbekenntnisse dargelegten Grundsatze hält unsre Kirche unabweichlich fest, und wo es nicht mehr geschieht, da hat man aufgehört, evangelisch zu seyn und auf den Namen eines protestantischen Christen Verzicht geleistet. Die Bibel betrachtet unsre Kirche als das feste prophetische Wort, das da scheinet in einem dunkeln Orte, als den Felsen, auf den Christus seine Gemeinde gebauet hat und den selbst der Hölle Pforten nicht überwältigen können. Darum allein können auch wir, wie jene heldenmüthigen Zeugen der Wahrheit, Manches nicht für wahr und recht erkennen, was anderswo gelehrt und geglaubt wird, weil es dem Geiste der Schrift widerspricht und eine vernünftige Auslegung es in ihr nicht finden kann; darum ist uns selbst, bey aller seiner Wichtigkeit, das A. Glaubensbekenntniß an sich

nicht bindende Vorschrift des Glaubens und Lebens, sondern nur, was es auch seyn will, ein rühmliches Denkmahl der frommen Ueberzeugung der Vorzeit, ein bleibendes Zeugniß des freyen biblischen Geistes, der in unsrer Kirche waltet, und an den es uns erinnert, und nur darum pflichten wir noch heute ihm bey, weil wir es in der Hauptsache noch jetzt übereinstimmend mit Gottes untrüglichem Worte erkennen. Der Geist der Bibel spricht sich in unsrer Kirche aus, und eben daher der Geist des Glaubens und der Hoffnung, der Ordnung und des Gehorsams, der Einigkeit und der Liebe, der Sittlichkeit und der fortschreitenden Veredlung. Kann es anders seyn? kann sie, die auf das Evangelium gegründete, etwas Anderes lehren, als was dieses lehrt? Glaube, Liebe und Hoffnung verlangt die Schrift als unerläßliche Bedingungen von den Christen: und die protestantische Kirche könnte zur Religionsgleichgültigkeit führen? Unterordnung unter die weltliche Gewalt gebietet die Schrift: und die protestantische Kirche könnte Empörung lehren? Bescheidenheit im Forschen gebietet die Schrift: und die protestantische Kirche könnte das Gegentheil gestatten und begünstigen? Nein, sie verlangt im Geiste des Evangeliums mit heiligem Ernste vernünftigen Glauben und zuversichtliche, freudige Hoffnung, Ordnung und Gehorsam, Einigkeit im Geiste durch das

Band des Friedens, Gleichheit in dem Hauptgrunde des Glaubens bey allen Abweichungen in Nebendingen; denn einen andern Grund, spricht sie, kann Niemand legen, ausser dem, welcher gelegt ist, Jesus Christus; sie verlangt Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist und keinen seines Glaubens wegen lieblos beurtheilt und feindlich haßt, beleidigt und mißhandelt, sondern so viel ihr möglich ist, mit allen Menschen Friede hat. Stetes Wachsthum verlangt sie an dem, der das Haupt ist, Christus, stetes Fortschreiten auf der Bahn sittlicher Vollkommenheit, die zum ewigen Leben führt. Thut uns daher nicht Unrecht, ihr Alle, christliche Mitbrüder, die ihr außer unsrer evangelischen Gemeinschaft lebet; sehet es aus der Bekenntnißschrift, die wir darum noch immer hochschätzen, klar hervorleuchten, daß nichts Anderes, als Unabhängigkeit von menschlichem Ansehen in der Religion und treues Festhalten am Worte der Schrift das Wesen der evangelischen Kirche ausmachen.

Und in diesen Erinnerungen sey sie uns denn gesegnet, die heilige Feier dieses Tages, die so große, hochwichtige Gedanken in unsrer Seele hervorruft; unvergeßlich sey uns das denkwürdige Ereigniß der Uebergabe unsrer Konfession und heilig stets der Tag, an dem sie einst geschah. Segnend begleite uns der Herr aus diesem Tempel und lasse die Ein-

drücke dieser feyerlichen Stunde nie aus unsern Herzen entschwinden, damit sein Name immer mehr unter uns verherrlicht und sein himmlisches Reich unter uns ausgebreitet werde, damit wir jetzt würdige Mitglieder unsrer evangelischen Kirche seyen und einst der triumphirenden dort oben, wo Ein Hirt und Eine Heerde seyn wird! Amen.

II. Nachmittags.

Gebet.

Noch einmal erscheint deine Gemeinde im festlichen Schmucke vor dir, Allwaltender, um dir die Opfer des Dankes und der Anbetung für das zu weihen, was du Großes auch an ihr gethan hast, und heilige Entschließungen vor deinem Angesichte zu fassen. Auch für uns hast du jene Herolde der Wahrheit mit Muth begeistert, auch uns eine hohe Wohlthat in ihrem Bekenntnisse geschenkt. O lehre uns nur auch bedenken, was uns nun obliegt, um deiner Liebe würdig zu seyn. Erhalte uns in Deinem Namen, heilige uns in Deiner Wahrheit, einige uns Alle durch Liebe, erfülle uns mit frommem, himmlischen Sinne, laß uns von nun an ein Leben führen, würdig der Himmelslehre deines Eingebornen, würdig, einst gekrönt zu werden mit der Wonne einer bessern Welt. Dazu flehen wir zu Dir, Quelle

alles Guten, um Kraft und Segen. Erhöre uns! erhöre unser ferneres Gebet mit den Worten Deines Sohnes V. U.

Text: Psalm 119. v. 46. Ich rede von deinen Zeugnissen ꝛc. ꝛc.

Noch einmal trete ich, g. Z. an diesem heiligen Tage vor euch auf, um die Gefühle in Worten auszusprechen, die heute unsre Herzen bewegen und euch die Entschließungen nahe zu legen, mit welchen wir diese schöne Feyer endigen sollen. Der Gedanken drängen sich uns an einem Feste, wie das heutige ist, zu viele auf, als daß Ein Vortrag des göttlichen Wortes sie zu fassen vermöchte. Darum sahen wir heute Vormittags blos, wie wichtig die Uebergabe der A. Konfession noch immer für uns sey, indem sie uns an einen herrlich waltenden Gott, an ausgezeichnete Glaubenshelden und an den freyen biblischen Geist unsrer Kirche erinnert. Und nun erst möchte ich euch noch zu Gemüthe führen, was euch selbst eigentlich an diesem Feste gezieme, mit welchen Empfindungen und Vorsätzen ihr es zu begehen habt, wozu besonders der Gedanke an seine Wichtigkeit euch ermuntern müsse. Die vorgelesenen Textesworte führen uns natürlich darauf hin. Was der Verfasser derselben von sich sagt: „ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht,“ das

konnten euch jene Zeugen des Herrn, an welche dieser Tag uns erinnert, mit gegründetem Rechte von sich sagen. Auch sie redeten ohne Scheu vor den Mächtigen der Erde von Gottes Zeugnisse und schämten sich des Evangeliums von Christo nicht. Aus diesem ihrem furchtlosen Bekenntnisse ging unter Gottes allmächtigem Walten die Kirche hervor, deren oberster Grundsatz ist: Menschenwort ist nicht Gottes Wort! und deren Stiftungsfest wir am Konfessions-Jubelfeste feyern. Was aber jene Unvergeßlichen mit dem Munde bekannten, das lebte auch in ihren Herzen, das übten sie in der That und Wahrheit, davon war ihr ganzes frommes Leben ein lebendiges Zeugniß. Und so muß es auch bey uns seyn, wenn wir des Namens evangelischer Christen werth seyn wollen. Zu einem solchen Verhalten ermuntert uns die heute angestellte Betrachtung, der Gedanke an die Wichtigkeit, welche die Uebergabe des A. Glaubensbekenntnisses noch immer für uns hat. Lasset mich daher diese Festfeyer mit

Ernsten Ermahnungen bey der Erinnerung an diese Wichtigkeit

beschließen.

Erhebt euch, dies ist meine erste Ermahnung, erhebt euch voll Freude, Dank und Vertrauen zu dem allwaltenden

Gott. Freude hat unsern Tempel geschmückt, Freude ist das natürliche Gefühl, in dem wir uns heute begegnen, reine, heilige, christliche Freude. Ein hohes Freudenfest ist ja jede Jubelfeyer, dies sagt schon ihr Name. Und können wir diesem Gefühle der Freude unsre Brust verschließen, wenn wir bedenken, daß auch unser das Gute ist, das unter göttlichem Walten jenes Bekenntniß wirkte? Auch wir sind Glieder der Kirche, welche auf die Grundlage der Konfession ihre Selbstständigkeit erlangte; auch wir genießen die Rechte und Freyheiten, welche ihren Bekennern zugestanden sind; wir dürfen ohne Gefahr und Störung Gott im Geiste und in der Wahrheit unsrer Ueberzeugung gemäß anbeten und haben keine Verletzung unserer wohlverwahrten Rechte zu fürchten. Denn einen mildern Geist hat die Reformation selbst in die katholische Kirche gebracht, in der es durch sie auch besser geworden ist. Keine Bannstrahlen schrecken uns mehr, kein Kerker öffnet sich dem freyen Denker, keine Scheiterhaufen rauchen, um die dem Flammentode Preis zu geben, die ihres Glaubens leben wollen; in ruhiger Eintracht leben, sich nicht mehr so fremde, katholische und evangelische Christen neben einander, weil der Geist einer durch die Kirchenverbesserung vorgeschrittenen Zeit sie einander genähert und die erbitterten Gemüther versöhnet hat. Heute

laßt also, G. alle trüben Gedanken von euch ferne seyn; heute verbannet alle Empfindungen der Trauer und des Mißmuthes, die uns oft die Freude trüben; freuet euch in dem Herrn allewege! und abermal sage ich euch: freuet euch! Lasset diese Freude Dank vor Gott werden, ohne den wir der Segnungen des A. Bekenntnisses uns nicht erfreuten. Er ist es, der uns diesen Tag froher Erinnerungen erleben ließ, nach dem Tausende vergeblich sich sehnten; er, der die Herzen der Fürsten wie Wasserbäche lenkt, rief die glücklichen Erfolge hervor, welche das große Werk hatte, und gab unsrer Kirche Ruhe und Frieden. Sein Werk ist der Segen, dessen wir uns freuen: sein sey auch die Ehre, zu seinem Throne müsse unser dankender Lobgesang emporsteigen und unser Mund sprechen: lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen! vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Wird dann nicht auch zugleich das Vertrauen zu seiner schützenden Liebe aufs Neue sich in uns beleben? Wie getrost im Schooße des Friedens auch jetzt unsre Kirche ruhen, wie gesichert ihr Daseyn und ihre Selbständigkeit seyn mag: ob es immer so bleiben wird, ob nicht einmal die alten Stürme wieder über sie ergehen und sie erschüttern werden, das ist unserm Auge verborgen. Aber was ihr auch noch bevorstehen, welche Gefahren sie bedrohen,

welche traurige Zeiten ihr erscheinen mögen: wir fassen Vertrauen zu Dir, Du mächtiger Schutz der Wahrheit, Du ewig wacher und treuer Hüter deiner Gemeinde! Dein Auge schläft und schlummert nicht; Dein mächtiger Arm wird die Kirche schirmen und sie aus jeder Trübsal retten. So viel solltest Du für sie gethan haben, und sie dann doch verlassen und dem Untergange Preis geben? Nein, der Du bisher segnend über ihr waltetest, Du wirst auch ferner mit ihr seyn; wirst sie durch den beschützen, der das Haupt der Gemeinde und unser einiger Meister und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Vertrauend heben wir deswegen, m. F. unser Auge heute zu Gott empor und hoffen, die Stadt Gottes wird bleiben, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bey ihr drinnen; darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe.

Daran knüpfe ich die zweyte Ermahnung: Strebet den großen Männern nach, die beym Konfessionswerke auftraten. Nicht genug, daß wir heute und öfter ihrer gedenken, daß wir ihre Größe bewundern, daß wir sie hochachten und ihre Verdienste ehren, daß wir mit erwärmtem Gemüthe bey der Betrachtung ihres Sinnes und Wandels verweilen und es fühlen, wie groß sie waren: als Muster müssen sie uns vor Augen schweben, denen nachzuringen unser Stolz und unsre Freude sey.

Je rührender ihr Bild uns anspricht, je mehr beym Hinschauen auf sie sanfte Begeisterung für das Gute unser Herz erwärmt: desto fester soll der Entschluß bey uns stehen: wir wollen euch nachstreben, ihr ehrwürdigen Männer, und wie ihr für die Wahrheit und die Tugend Alles wagen! Könnten sie jetzt aus den Wohnungen der Vollendeten, wo sie weilen, auf uns niederblicken und zu uns reden: o sie würden uns zurufen: wir haben einen schweren Kampf mit Muth gekämpft; aber in Allem überwanden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat; tretet in unsre Fußstapfen, um unsrer werth zu seyn, und einst des Sieges Krone zu erringen! Wohlan denn G. laßt uns ihnen nachstreben! an der Flamme ihres Glaubens uns erwärmen, an ihrem himmlischen Sinne uns stärken, an ihrem heiligen Thun zum Kampf für das Gute, zur Treue in der Pflichterfüllung, zu männlicher Standhaftigkeit im Bekenntnisse der Wahrheit uns begeistern! Waren sie treue Freunde und Vertheidiger der Wahrheit, so wollen auch wir sie als ein theures Gut achten und gerne für sie kämpfen; sprachen sie ohne Menschenfurcht vor Königen aus, was sie für Gottes Zeugniß hielten, und schämten sich des Herrn nicht, so wollen auch wir die evangelische Wahrheit frey bekennen und überall mit offener Redlichkeit zu Werke gehen; hielten sie mit unerschütterlichem

Muthe fest an ihren religiösen Ueberzeugungen und waren stark genug, Alles für sie aufzuopfern, so soll auch uns nichts vom Bekenntnisse dessen abzubringen vermögen, was wir für wahr erkennen, und uns unsrer Kirche untreu machen. Und wie sie, so weit wir ihr übriges Leben kennen, in ungeheuchelter Rechtschaffenheit vor Gott dem Herrn wandelten, so sey wahre Frömmigkeit auch unser Christenschmuck; auch unser schönstes Kleinod, bis auch wir, wie sie, einst zu jenem Leben eingehen, wo der Treue seine Krone empfängt.

Und nun vernehmet noch die letzte ernste Ermahnung, die an diesem Feste an euch ergeht: **Haltet fest am Geiste unsrer evangelischen Kirche.** Handeln wir anders, als es dem Geiste unsers kirchlichen Vereins gemäß ist: dann gehören wir ihm wohl noch äusserlich an, aber in der That haben wir uns von ihm losgesagt; dem Wesen nach sind wir nicht mehr Mitglieder der evangelisch-protestantischen Kirche. Wollt ihr dies seyn, so müßt ihr ganz im Geiste der Kirche leben und handeln, die euch ihre Mitglieder nennt und der ihr in der That angehören wollet; sonst seyd ihr zum Scheine nur evangelische Christen und lebet dem Evangelium zur Schande das ihr mit der That verläugnet. Die Grundlage aber unsrer Kirche ist Gottes Wort, wie es die h. Schrift unverfälscht uns aufbewahrt. Das Evangelium ist uns die höchste Richterin des Glau-

bens und über demselben steht nichts Höheres. Diesem Grundsatze müßt ihr also ergeben bleiben, an diesem festhalten als an dem ewigen Anker eures Glaubens, eurer Hoffnung und eurer Seligkeit. Das Evangelium ist die einzige Quelle, aus der wir bey einer vernünftigen Erklärung das reine Gold der Wahrheit schöpfen: laßt euch doch also zu keiner andern Quelle hinleiten, und euch nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen! laßt euch doch, darum bitte ich euch ganz besonders, um keinen Preis durch jene Abtrünnigen unsrer Kirche verlocken, die ein arges Spiel mit der Religion unter uns treiben, und uns wieder unter das knechtische Joch menschlicher Satzungen beugen möchten, von denen das Evangelium nichts weiß. Was allen Vernünftigen als klares Wort der Schrift erscheint, daran haltet euch, bey dem bleibet, darnach glaubet, thut und hoffet, unbekümmert um die Träumereyen schwärmerischer Gemüther, die das vom Herrn geschenkte Licht der Vernunft in sich ausgelöscht haben, selbst nicht wissen, was sie wollen und sich immer mehr verstricken und weiter verirren, je mehr sie allein den Geist, den wahren Geist zu haben wähnen.*) Das Evan-

*) Diese Warnung machte die hier herrschende Schwärmerey nöthig, welche mehrere Glieder der hiesigen evange-

Evangelium allein ist uns eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben: achtet also das Buch, welches dasselbe enthält, als das heiligste Buch; vernehmet das Wort daraus in unsern kirchlichen Versammlungen; suchet gerne in demselben, denn ihr habt das ewige Leben darinnen; suchet darin das Licht der Weisheit, die Kraft zum Guten, die Freude und den Trost eures Lebens, und Muth und Zuversicht im Tode. Das Evangelium gebietet uns, unterthan zu seyn der menschlichen Ordnung um des Herrn willen: so unterwerfet euch derselben, die das Schwerdt nicht umsonst trägt. Das Evangelium lehrt uns Liebe selbst gegen diejenigen üben, welche, sonst mit uns einig, im Glauben nicht ganz mit uns übereinstimmen; es gebietet uns ein Wohlwollen, das alle Menschen umfaßt, weil bey Gott selbst kein Ansehen der Person gilt, sondern aus allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist, und weil wir Christen alle auf einerley Hoffnung unsers Berufs berufen sind und Einen Gott und Vater haben: ferne sey es daher von euch, je einen An-

lischen Gemeinde so weit geführt hat, daß sie weder Gottesdienst noch Abendmahl mehr besuchen, sondern sich völlig von der kirchlichen Gemeinschaft trennten und troz aller dagegen getroffenen Vorkehrungen ihre eigenen religiösen Versammlungen zu halten fortfahren. Wie es aber in diesen zugehen, und wie hier die Bibel erklärt werden mag, ist daraus zu schließen, daß kaum ein paar dieser bedaurenswerthen Schwärmer lesen und schreiben können.

dersglaubigen seines Glaubens wegen zu kränken, zu hassen oder zu beleidigen, oder ihn von eurer Liebe, von eurem thätigen Wohlwollen auszuschließen. Nicht zwar, als ob ich damit sagen wollte, ihr sollet gleichgültig gegen die Religion überhaupt seyn, es sey am Ende einerley, welcher Kirche man angehöre; nein, Gel. es gibt zwar mehrere Wege zum Himmel und alle führen zum Ziele; aber der eine führt leichter und sicherer hin als der andere. In Meinungen können wir verschieden, in der Liebe sollen wir eins seyn! Das Evangelium gebietet uns Streben nach reiner Sittlichkeit, Jagen nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen kann. Darum muß es hierin besonders besser bey uns werden. Es sind noch so Viele unter uns, die in der Sünde todt sind: o daß dieses Fest sie zum neuen Leben erwecke, zum Leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit! Nur dann erst leben wir als evangelische Christen, nur dann erst können Uebelgesinnte nicht mehr, auf unsre Sittenlosigkeit hinzeigend, sagen: „sehet, das sind die Früchte eures Glaubens!“ wenn wir wie die Kinder des Lichts wandeln, wenn wir den so ernsten Ermahnungen des Evangeliums zur Reinheit des Herzens und Lebens treulich folgen, wenn unsern Glauben gute Werke zieren und die Frucht des Geistes bey uns allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit, Friede, Sanftmuth und Keuschheit ist.

Und so schließe ich denn diesen Vortrag an einem Feste, das, gebe Gott es, Früchte des ewigen Lebens euch bringen möge! Daß ich heute, wo Alles uns zu heiliger Empfindung stimmt, zu euch reden durfte, dafür danke ich Gott, der es mir vergönnet hat. O daß ihr mich nur nicht umsonst möchtet gehört haben! daß dieser Tag des Segens für uns nicht verloren seyn möchte! daß er uns zu einem Bußtage würde, der heilige Entschliessungen frommen Gottvertrauens, fester Glaubenstreue und gottgefälliger Tugend bey uns wirkte! „Gedenkt an uns und macht es besser!" so tönt uns eine Stimme aus der Vergangenheit herüber, so rufen uns die das vorige Jubelfest in unsrer Stadt feyerten, gleichsam aus ihrem Grabe rührend zu. Ja, wir gedenken heute eurer, ihr theuren Vollendeten, einst Mitbewohner unserer guten Stadt; wir sehen euch im Geiste dorthin erhoben, wo unser aller Vaterland ist und auch wir das Ziel unsers Glaubens finden werden. Bey der wehmüthigen Erinnerung an euch, deren Staub zum Theil unter unsern Füssen ruht, beym Gedanken an das, was ihr uns waret und nun nicht mehr seyd, geloben wir es dem Vater im Himmel: wir wollen euern Wunsch erfüllen! durch uns soll Alles noch besser werden, damit nach hundert Jahren ein heiliger Geschlecht diese Jubelfeyer erneuern und wir dann dort wohnen mö-

gen, wo die Gerechten leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich. Daß es dahin komme, müssen wir Alle, von einem Geiste beseelt, uns die Hand zum großen Kampfe mit dem Bösen reichen. Ihr Aeltern unter uns, die ihr dem Grabe nahe stehet und heute sagen könnt: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben diese Jubelfreude gesehen: o weihet, ehe ganz die Sonne eures Lebens niedersinkt, den Rest eurer Tage der Heiligung, die uns zum Himmel führt! Ihr Jüngere unter uns, die ihr noch im Frühlinge des Lebens wandelt, o euch ergreife besonders mein Wort! dieses Fest werdet ihr nie mehr feyern; aber wenn seine Feyer wiederkehrt: durch euch soll es dann besser geworden seyn, auf euch ruht die Hoffnung des Vaterlandes und der Kirche, die Hoffnung bessrer Zeiten! lasset sie nicht unerfüllt bleiben durch eure Schuld! lasset einen bessern Geist von nun an euer Leben regieren, den Geist des Evangeliums, den Geist der Ordnung, des Gehorsams, der Sittsamkeit und der Reinheit! Und seyd ihr einst in höhern Jahren selbst mehr geheiligt durch diese festliche Feyer, dann erzählt es spät noch, wenn wir nicht mehr sind, euern Kindern und Enkeln, wie Großes der Herr an uns gethan habe und wozu uns dies verpflichte. So werden auch sie, wenn sie es hören und lesen, für das Göttliche erwärmt

und zum Trachten nach dem, was droben ist, begeistert werden.

Euch Allen, Allen aber, die ihr hier versammelt seyd, möchte ich es mit tausend Stimmen zurufen: Es war ein heiliger Kampf für eine heilige Sache, der vor dreyhundert Jahren gestritten ward; seyd seiner werth! werth durch heiligen Eifer für Alles, was wahr, recht und gut ist, durch unermüdetes Streben nach den Gütern, die unsichtbar und ewig sind! Heil uns! dann sind wir ächt evangelische Christen! und

Dann, Herr, laß es uns gelingen,
Ist unsrer Wallfahrt Lauf vollbracht,
Uns über Todesgraun und Nacht
Ins Reich des Lichts empor zu schwingen! Amen.

III.

Gebet,

in den protestantischen Kirchen des Königreichs Bayern diſſeits des Rheins am 25. Junius 1830 zu sprechen.

Gelobet seyst du, Herr Gott Zebaoth! dir gebühret Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über Alles zum Obersten. Du wohnest in einem Lichte, da Niemand zukommen kann; du hast dich aber nicht unbezeugt gelassen, sondern durch die Erscheinung deines lieben Sohnes Jesu Christi

und durch die Predigten und Schriften der von ihm in alle Welt ausgesandten Apostel den Menschen das Geheimniß deines Reiches geoffenbaret. Ist auch in den folgenden Zeiten das Licht der Wahrheit verdunkelt worden, so hat doch deine Barmherzigkeit stets durch deine treuen Diener allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern ein ewiges Evangelium verkündigen lassen. Mit freudigem Danke rühmen wir den Namen deiner Herrlichkeit, daß du heute vor drey Jahrhunderten fromme Fürsten deines Volkes durch deine Kraft gestärket und erwecket hast, ein freymüthiges Bekenntniß von deiner Wahrheit abzulegen. Sie haben von deinen Zeugnissen geredet vor Königen und deinen Namen nicht verläugnet. Du hast dein Wort, das sie bekannten, allenthalben reichlich ausgebreitet und durch deinen Segen also laufen und wachsen lassen, daß dadurch dein Name herrlich worden ist vom Aufgang bis zum Niedergang. Nicht unserm Verdienst und Würdigkeit, sondern allein deiner überschwänglichen Güte haben wir es zuzuschreiben, daß unsre Kirche in Friede und Ruhe steht und daß wir ungehindert im Geiste und in der Wahrheit dich anbeten dürfen. Darum gehen wir an dem heutigen festlichen Tage zu deinen Thoren ein mit Dank, zu deinen Vorhöfen mit Loben. Wir bereuen aber auch von Herzen, daß wir bey dem hellen Schein deines Evangeliums nicht allezeit als die Kinder des Lichts

gewandelt und die Heiligkeit der Lehre nicht auch mit einem heiligen Leben geziert haben. Unsre Missethaten hätten wohl verdient, daß du kommen und unsern Leuchter wegstoßen möchtest von seiner Stätte. Du aber, o Gott aller Geduld und Langmuth! laß über uns deine Erbarmung noch ferner groß seyn, und gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten. Nimm ja nicht von unserm Munde das Wort der Wahrheit, denn wir hoffen auf deine Rechte. Erleuchte unsre Herzen mit dem Lichte der Lebendigen, erhalte uns und unsre Kinder in ungekränkter Freiheit des Gewissens unter dem Schutze des Gesetzes und unsrer Obrigkeit. Deine ewige Liebe erzeuge ihr Heil besonders an unserm Könige. Gib ihm und seinem ganzen Hause langes Leben und gieße deinen himmlischen Segen und den Reichthum deiner Herrlichkeit mildiglich über ihn aus. Baue unter uns dein Heiligthum hoch, wie ein Land, das ewiglich stehen soll, und laß dein heilsames Evangelium in unsrer Kirche bis an der Welt Ende lauter und rein verkündigt werden. Befestige in uns dessen Erkenntniß und gib uns Muth und Freudigkeit, dasselbige bis in den Tod zu bekennen. Die da halten über dem Nichtigen verlassen ihre Gnade; die einem Andern als dir nacheilen, werden großes Herzeleid haben. So behüte uns nun, daß wir dich weder mit Worten noch Werken verläugnen. Laß unsre Besserung schnell wachsen; reinige unsre Gemein=

de von allem Gräuel und Aergerniß derer, die dein Wort mißbrauchen, und überschütte alle Glieder derselben mit einem reichen Maaße deines heiligen Geistes, damit unter uns ein wahres, thätiges und ernstliches Christenthum sey, daß Güte und Treue einander küssen. Vertreibe den Geist der Uneinigkeit; rotte aus alle Heucheley und die Zunge, die da stolz redet: wer ist unser Herr? Bewahre deine Kirche vor aller Zerrüttung und Trennung; schütze sie mit deinem starken Arme wider alle Anfeindung und Verfolgung, und laß dein helles Licht den Völkern leuchten, die noch im Finstern sitzen. Bekehre die, so deine Wahrheit hassen, erbarme dich über die, so unter schwerem Joche der Bedrängniß seufzen; tröste und erlöse sie aus aller ihrer Noth; errette sie und uns nach deinem Wort; deine Hand stehe uns bey, bis wir das Ende unsers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Dir, der du uns kannst behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht deiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dir, o Gott, der du allein weise bist, unserm Heiland, sey Ehre und Majestät und Gewalt und Macht von nun an und zu aller Ewigkeit. Amen.

Historischer Verein
von
Schwaben u. Neuburg

H. V.
Burkh
J
0
K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkhard, Johann A.

Zum Andenken der dritten Jubelfeyer der Augsburgischen Konfession in Leipheim

Ulm 1830

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 274
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253532-5